

FeRA

Frankfurter | elektronische | Rundschau | zur | Altertumskunde
Die Publikationsplattform für Nachwuchswissenschaftler
Begründet von Stefan Krmnicek & Peter Probst

FeRA 5 (2007)

ISSN 1862-8478

Artikel

- J. Komp, **Römisches Fensterglas aus dem Rheingebiet. Archäologisch-naturwissenschaftliche Studien zu seiner Herstellung, Qualität und Verbreitung sowie der Zusammensetzung der verwendeten Rohgläser**
[Download \(PDF\)](#) | p. 1 - 12

Rezensionen

- N. Wiater, **Rezension zu: Klaus Bringmann, Augustus**
[Download \(PDF\)](#) | p. 13 - 15
- D. Maschek, **Rezension zu: Thomas Ganschow, Krieg in der Antike**
[Download \(PDF\)](#) | p. 16 - 23

Report

- P. Probst, **Überarbeiteter Index zu Personen-, Orts- und Götternamen (Indices 1, 2 und 3) der Edition der Inschriften aus dem Archäologischen Museum von Konya**
[Download \(PDF\)](#) | p. 24 - 37

© 2006 FeRA

Herausgegeben von
Stefan Krmnicek (Frankfurt) & Peter Probst (Hamburg)
ISSN 1862-8478

Römisches Fensterglas aus dem Rheingebiet
Archäologisch-naturwissenschaftliche Studien zu seiner Herstellung, Qualität
und Verbreitung sowie der Zusammensetzung der verwendeten Rohgläser

Jennifer Komp

Während römische Glasgefäße schon häufig Objekte ausführlicher archäologischer und in jüngster Zeit zunehmend auch archäometrischer Untersuchungen waren, ist römisches Fensterglas noch vergleichsweise wenig erforscht. Monographien, Sammelbände und Ausstellungskataloge zu antiken Hohlgläsern vermögen ganze Regalmeter zu füllen, zum Flachglas sind dagegen nur wenige allgemeine Abhandlungen erschienen, die sich auf kürzere Aufsätze oder Kolloquiumsbeiträge beschränken (Haevernick 1954, Havernick/Hahn-Weinheimer 1955, Baatz 1990). Darüber hinaus findet römisches Fensterglas fast nur Erwähnung im Zusammenhang mit einzelnen Fundkomplexen an denen es in mehr oder minder großer Zahl angetroffen wird. Durch eine jeweils auf die lokalen Fundumstände begrenzte Betrachtung sind jedoch keine neuen, verallgemeinernden Aussagen zu dieser Materialgattung zu gewinnen. Möglich wird ein solcher Erkenntnisgewinn erst durch die Einbeziehung eines größeren Kontextes, z.B. einer Vielzahl von Befunden innerhalb einer Region.

Das Land entlang des Rheins, der als Handels- und Verkehrsweg zwischen seiner Quelle und Mündung zahlreiche römische Siedlungen unterschiedlicher geographischer Räume miteinander verbindet, bietet sich sehr gut für eine solche Untersuchung an. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Regionen, die der Fluß in seinem Verlauf passiert, lassen sich hier ebenso betrachten wie solche zwischen den verschiedenen militärischen und zivilen Siedlungsformen, die unabhängig von geschlossenen Naturräumen und Provinzgrenzen im gesamten Gebiet in vergleichbarer Form anzutreffen sind. Dies ermöglichte eine Gegenüberstellung der Funde in Kastellen, Vici und Villae Rusticae, sowie einen Vergleich der Ausstattung von Häusern in einem Civitashauptort und einfachen Landgütern mit Fensterglas oder auch die Feststellung von Veränderungen im Umfang seines Gebrauchs im Laufe der Jahrhunderte. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, war es ratsam das Untersuchungsgebiet einerseits möglichst weit zu fassen, andererseits aber auch kleinere Räume für eine detaillierte Materialaufnahme zu fokussieren. So fanden Befunde von Ober-, Mittel- und Niederrhein Beachtung, das Hauptaugenmerk lag allerdings auf dem mittleren und unteren Rheinabschnitt, sowie dem Rhein-Main-Gebiet, wo die Erfassungsdichte exemplarisch intensiviert wurde (Abb. 1).

Ebenso war es wichtig allein das Fensterglas und nicht alle Glasfunde der Region zu untersuchen, denn Flach- und Hohlglas müssen aufgrund ihrer völlig unterschiedlichen Form unter verschiedenen Kriterien behandelt werden, so daß eine gemeinsame Bearbeitung vermutlich niemals beiden Gattungen in gleicher Weise gerecht werden kann. Die Notwendigkeit, das Forschungsinteresse einmal ausschließlich auf das bisher vernachlässigte Flachglas zu konzentrieren, erkannte unlängst auch die Association Française pour l'Archeologie du Verre und organisierte im Jahr 2005 ein Kolloquium und eine Ausstellung zu diesem Thema. Der gleichzeitig erschienene Katalog (Bavay 2005) beantwortete die dadurch aufgeworfenen Fragen nach übergeordneten Zusammenhängen gleichwohl nicht und blieb ein weiteres Kompendium verschiedener Einzelphänomene, die keine

gemeinsame Auswertung erfahren haben. Er gab somit erneut Zeugnis für die Notwendigkeit zur Durchführung einer ausgedehnten Studie, deren Schwerpunkt das römische Fensterglas ist. Die Realisierung einer solchen Untersuchung im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkollegs „Archäologische Analytik“ kam somit zu einem günstigen Zeitpunkt. Daneben eröffnete die Kombination archäologischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden in diesem Zusammenhang umfassende Möglichkeiten die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Historische Quellen zur römischen Glasherstellung sind spärlich. Insgesamt ist die Altertumsforschung im Bezug auf das Wissen zum römischen Fensterglas somit fast ausschließlich auf das angewiesen, was die archäologischen Zeugnisse verraten. Doch bei einer solch wenig für sich selbst sprechenden Materialgattung wie dem Fensterglas sind die Möglichkeiten der Archäologie recht begrenzt. Wo die klassischen archäologischen Methoden keine Rückschlüsse mehr erlauben, können unter Umständen aber die Naturwissenschaften ergänzende Hinweise liefern. Deshalb erschien gerade bei der Untersuchung römischen Fensterglases die Zusammenführung beider Forschungsgebiete von besonderer Bedeutung.

Ziel der vorliegenden Studie war es daher Entwicklung und Funktion des römischen Fensterglases im Hinblick auf Entstehungszeit, Herstellungstechnik, Qualitätsmerkmale und sein Vorkommen in verschiedenen Siedlungsformen soweit wie möglich zu erfassen. Darüber hinaus sollen Probleme der Rohglasherstellung, der dabei eingesetzten Rohstoffe und des Handels mit Zwischen- bzw. Fertigprodukten unter Anwendung archäologischer und naturwissenschaftlicher Methoden untersucht werden. Dazu war zunächst eine umfangreiche Materialaufnahme notwendig. Angestrebt wurde dabei jedoch keine vollständige Vorlage aller vorhandenen Objekte dieser Gattung, sondern die Auswahl eines repräsentativen Querschnitts. Bei den Recherchen waren insgesamt mehr als 4.000 Fragmente aus 95 Baukomplexen zugänglich, das entspricht ca. 70.000 cm². Sie wurden in Form von Beschreibung, Zeichnung und Fotografie dokumentiert. Soweit vorhanden, wurden zudem die Kontexte für die Auswertung aufgenommen. Auch wenn sich darüber letztlich nicht alle ungeklärten Fragen lösen ließen, hat sich doch gezeigt, daß das bisherige Wissen zu der behandelten Materialgattung in mancher Hinsicht Ergänzung und Bestätigung erfahren haben. Darüber hinaus war es möglich, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die an Einzelobjekten nicht ablesbar sind.

Es ließen sich im Rheingebiet zwei verschiedene Typen römischen Fensterglases feststellen: Sogenanntes gegossenes Fensterglas, das auf der einen Seite rauh, auf der anderen glatt ist und beidseitig glattes, geblasenes Fensterglas. Das Verhältnis von rauh-glatten zu beidseitig glatten Fragmenten beträgt ca. 9:1. Dabei bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß beidseitig glattes Fensterglas schwerer von Gefäßfragmenten zu unterscheiden ist als rauh-glattes und es daher zu Verzerrungen der Relationen kommen kann. Beobachtungen an Werkzeugspuren, unebenen Rändern, Schichten in der Glasmasse, Blasen und Unterseitenstrukturen ergaben außerdem, daß ein freihändiges Ausformen der rechteckigen Fensterscheiben des rauh-glatten Typus' wie die englischen Glasmacher M. Taylor und D. Hill es vorgeschlagen haben (Allan 2002, 102 ff.), weitaus wahrscheinlicher ist als das lange propagierte Herstellungsverfahren mittels umrandeter Formen.

Bei der Betrachtung der Farbigkeit der Fenstergläser hat sich gezeigt, daß mit 64% die überwiegende Mehrheit der untersuchten Stücke im blaugrünen Farbspektrum liegt. 22% weisen verschiedene intensive Grüntöne auf, 10% sind farblos oder hellgrün und etwa 4% bestehen aus Schichten mit unterschiedlicher Färbung. Untersucht man die Verteilung der verschiedenen Farben innerhalb der Kaiserzeit stellt sich heraus, daß im 1. Jahrhundert blaugüne Stücke deutlich dominieren. Auch der Anteil der blaugrün-bläulichen ist mit 8% relativ hoch. Zusammen genommen entstammen somit 93% der Fensterglasfragmente, die sich ins 1. Jahrhundert n. Chr. datieren lassen, dem blaugrünen Farbbereich. Besonders die bläulichen Fragmente scheinen typisch für das 1. und frühe 2. Jahrhundert zu sein. Im Verlauf des 2. Jahrhunderts sinkt ihr Anteil dann von 8% auf ein halbes Prozent ab. In Befunden, die ausschließlich dem 3. oder 4. Jahrhundert angehören, fehlen bläuliche Fragmente schließlich ganz. Dafür steigt ab dem 2. Jahrhundert der Anteil der grünlichen und grünen Fragmente stetig an: Während sich im 1. Jahrhundert neben den blaugrün-grünlichen Fragmenten ausschließlich dunkelgrün gefärbte Stücke zeigen, treten ab dem Übergang zum 2. Jahrhundert zunehmend auch andere Grüntöne, wie apfelgrün, grasgrün, hellgrün oder olivgrün auf. Der Anteil der apfelgrünen Stücke steigt im 2. Jahrhundert auf 8%, im 3. auf 38% und liegt im 4. Jahrhundert dann sogar bei 90%. Im Vergleich dazu erreicht der Anteil der blaugrün-grünlichen Gläser sein Maximum im 2. Jahrhundert, wo der Anteil bei ca. 50% liegt und nimmt dann wieder ab. Grasgrün ist im 2. und 3. Jahrhundert mit jeweils 13% vertreten, läßt aber im 4. Jahrhundert nach. Olivgrün scheint dagegen erst ab dem 3. Jahrhundert verstärkt aufzutauchen. Farbloses Fensterglas hat seine größte Beliebtheit wie auch farblose Glasgefäße vor allem im 2. und 3. Jahrhundert (Abb. 2). So läßt sich anhand der Farbe zwar keine Datierung der Fenstergläser vornehmen, wohl aber eine gewisse Vorliebe zu bestimmten Farbtönen in den verschiedenen Jahrhunderten ablesen. Die Tendenz geht von blaugrün hin zu apfelgrün.

Ein weiteres interessantes Phänomen ist der Zusammenhang zwischen Farbe und Gleichmäßigkeit der Dicke der Fenstergläser. Da die Schwankung der Dicke bei rauh-glatten Fenstergläsern zum Rand hin meist stärker ist und daher das Bild verfälschen könnte, wurden für diesen Untersuchungsaspekt nur Mittelstücke betrachtet. Generell läßt sich sagen, daß die Dicke der Fragmente unabhängig von der Farbe zu sein scheint. Sowohl bei blaugrünen, wie bei grünen und farblosen Objekten dominieren Stücke mit wenig Schwankungen. Stücke mit großen Schwankungen werden dagegen proportional zur Größe der Schwankung seltener. Eine Ausnahme bilden die farblosen Gläser. Bei ca. zwei Dritteln der farblosen Fragmente liegt die Schwankung im normalen Bereich, das letzte Drittel zeigt jedoch Schwankungen von 3 mm und mehr. Hier stellt sich die Frage, ob es wohl zwei Qualitätsstufen von farblosem Fensterglas gab, wenn man unterstellt, daß eine Fensterscheibe mit möglichst gleichmäßiger Dicke von besserer Qualität ist als solche mit größeren Unebenheiten. Auch im Preisedikt des Diokletian wird Fensterglas in zwei Qualitätsstufen genannt „*specularis optimi*“ und „*secundi*“. Der Preisunterschied zwischen beiden betrug dort zwei Denarii pro Pfund (Giacchero 1974, 170 f.).

Die Schwankungen der Glasdicke nehmen insgesamt im Laufe der Zeit leicht ab. Jedoch ist dies vor allem auf den deutlichen Rückgang großer Schwankungen von mehr als 2,5 mm zurückzuführen, die nach dem 1. Jahrhundert so gut wie nicht mehr vorkommen. Der Anteil der Fragmente (ausschließlich Mittelstücke), die eine völlig konstante Dicke aufweisen, sinkt aber ebenfalls von 69% im 1. Jahrhundert auf 32% im 3. Jahrhundert (für das 4. Jahrhundert lagen nicht genug Daten vor), der Anteil

derer mit einer Dickenzunahme von 0,5 bzw. 1 mm steigt dagegen von 6 auf 35% bzw. 7 auf 24%. Es läßt sich also festhalten, daß große Schwankungen in der Dicke des römischen Fensterglases im Laufe der Zeit nachlassen, kleinere Schwankungen in der Größenordnung 0,5 bis 1 mm dafür jedoch zunehmen. Das Herstellungsverfahren scheint also im Laufe der Zeit stärker standardisiert worden zu sein.

Auch was die minimale Dicke der Scheiben betrifft, läßt sich eine zeitliche Entwicklung feststellen. Im 1. Jahrhundert sind noch keine Fragmente vorhanden, die an der dünnsten Stelle nur 1 oder 2 mm dick wären. Nur 11% weisen eine Minimaldicke von 3 mm auf, das Gros liegt mit 66% bei 4 mm, 16% haben eine Minimalstärke von 5 mm, 6% 6 mm oder mehr. Im 2. Jahrhundert dagegen weisen 45% der Fragmente an der dünnsten Stelle nur eine Stärke von 2 mm auf, 25% 3 mm, 19% 4 mm, 8% 5 mm. Dicken über 6 mm kommen so gut wie nicht mehr vor. Im 3. Jahrhundert nimmt der Anteil der 2 mm Fragmente mit 35% wieder etwas ab, während er bei 3 mm auf 37% ansteigt, ebenso bei den 4 mm Fragmenten, wo nun 23% zu verzeichnen sind. Dafür sind nun bereits Dicken über 5 mm sehr selten. Römisches Fensterglas wird demnach im Laufe der Zeit zunehmend dünner verarbeitet.

Die bisher getroffenen Aussagen betreffen Fensterglasfragmente aus allen Kategorien von Fundorten. Daneben ließen sich aber auch gewisse Unterschiede zwischen Militärplätzen, städtischen Siedlungen und ländlichen Einzelsiedlungen feststellen. Der Anteil der beidseitig glatten Stücke liegt in den Militärplätzen z.B. nur bei 3%, in den städtischen Siedlungen bei 6%, in den ländlichen Einzelsiedlungen dagegen bei 32%. Grund für diesen geringen Anteil innerhalb der Militärplätze könnte das späte Aufkommen der geblasen Fensterscheiben sein. Der Beginn des Einsatzes dieser Technik im Rheingebiet ist frühestens ins späte 2. Jahrhundert zu datieren, ein Großteil der untersuchten militärisch geprägten Fundorte befindet sich allerdings am obergermanischen Limes und wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts aufgelassen. Die zu diesem Zeitpunkt noch recht junge Technik konnte daher an diesen Orten vielleicht noch nicht genügend Verbreitung finden. Ein möglicher Grund für den größeren Anteil in den ländlichen Einzelsiedlungen im Vergleich zu den städtischen Siedlungen könnte auch darin liegen, daß Vici und Coloniae meist kontinuierlich weiter besiedelt wurden und gerade die späte römische Ausstattung deshalb im frühen und hohen Mittelalter zur Wiederverwertung genutzt wurde. Im Fall der Fenstergläser bedeutet dies wohl, sie wurden eingeschmolzen. Die ländlichen Einzelsiedlungen lagen dagegen oft abseits der dicht besiedelten Plätze und waren von Zweitverwendung ihres Baumaterials vermutlich weniger betroffen, so daß sich hier öfter auch Materialien der späteren römischen Nutzungsphasen erhalten haben.

Des weiteren schwankt die Dicke der Fenstergläser in den ländlichen Einzelsiedlungen stärker als in Militärplätzen oder städtischen Siedlungen. Bei Fenstergläsern des rauh-glatten Typs sind hier Schwankungen über 2 mm mit 22% deutlich häufiger vertreten als in Militärplätzen und städtischen Siedlungen, wo diese 6 bzw. 5% ausmachen. Bei den Fragmenten des beidseitig glatten Typs sind die Unterschiede noch deutlicher. Bei diesem Fensterglastypus sind Schwankungen über 2 mm in den ländlichen Einzelsiedlungen bei 39% der Fenstergläser festzustellen, in Militärplätzen und städtischen Siedlungen sind derart unebene Fenstergläser dagegen nicht vertreten. Solche Unterschiede in der Dicke und der Gleichmäßigkeit der Scheiben geben einen weiteren Hinweis auf die Existenz unterschiedlicher Qualitätsstufen römischer Fenstergläser.

Abgesehen von generellen Qualitätsunterschiedenen boten sich jedoch keinerlei Anhaltspunkte die Materialgattung auf archäologischem Wege in verschiedene Gruppen einzuteilen, die unterschiedlichen Herstellungsarten oder -orten zuzuweisen wären. Zwar war es realisierbar differenzierte Profiltypen herauszuarbeiten, diese stellten sich nach eingehender Auswertung allerdings nicht als Kennzeichen unterschiedlicher Werkstätten, sondern als charakteristisch für die Position des jeweiligen Fragmentes bei der Ausformung der Scheibe heraus. Über die Bedingungen des Handels mit römischem Fensterglas war daher auf archäologischem Wege nichts zu erfahren. Die Beantwortung dieser Fragestellung war somit das Hauptanliegen an die naturwissenschaftlichen Untersuchungen, die Eingang in diese Studie fanden. Dazu war es aber zunächst notwendig, allgemeine Grundlagen für das römische Glas als solches, unabhängig von der jeweiligen Verarbeitungsform, zu schaffen. Eine allgemein anwendbare Untergliederung des römischen Glases an sich in verschiedene Herstellungsgruppen existierte nämlich ebenfalls noch nicht.

Um eine solche zu ermitteln, wurden mit Hilfe der Elektronenmikrosonde (EPMA) und der Massenspektrometrie (LA-ICP-MS) neben Haupt- und Nebenelementen auch ca. 50 Spurenelemente in den Proben diverser Fenstergläser und einiger Gefäße von verschiedenen Fundorten im Untersuchungsgebiet bestimmt. Insbesondere die Spurenelemente waren von Interesse, da hierin das größte Potential zu einer Unterscheidung des insgesamt recht einheitlichen römischen Glasmaterials zu sehen war. Das bisher schon gelegentlich in der Glasforschung eingesetzte Verfahren der hierarchischen Clusteranalyse (z.B. Aerts u.a. 1999, 887 f. oder Foy u.a. 2000, 53) wurde deshalb nicht wie sonst üblich allein mit allen gemessenen Haupt- und Nebenelementen durchgeführt, sondern mit einer Auswahl bestimmter Elemente. Die Entscheidung für die Kombination Natrium, Kalium, Magnesium, Aluminium, Blei, Chlor, Titan, Vanadium, Chrom, Zink, Arsen, Zirkonium, Zinn und Barium wurde auf der Basis der Signifikanz für eine Kontrollgruppe getroffen. Als solche fungierte die in sich von ihrer chemischen Zusammensetzung her sehr homogene Gruppe der sogenannten Kettenhenkelgefäße. Diese Gefäße, die nach der charakteristisch kettenartigen Form ihrer Henkel benannt wurden (Abb. 3), treten nahezu ausschließlich entlang des Rheins – zwischen Straßburg und Nijmegen – sowie in Nordgallien und dem südlichen Britannien auf. Als Herstellungsort wird häufig Mainz angenommen (Zobel-Klein 1999, 91 ff.), da in der Hauptstadt der Provinz Obergermanien und ihren Umland mit mindestens 45 Exemplaren die meisten Funde dieses seltenen Gefäßtyps gemacht wurden. Ein endgültiger Nachweis des Produktionsortes scheitert zwar am Fehlen vergleichbarer Rohglasproben oder Werkstattfunde mit Überresten von Kettenhenkeln, mit Hilfe der Analytik ließ sich aber feststellen, daß es sich zumindest bei den beprobten rheinischen Exemplaren um eine chemisch sehr einheitliche Gruppe handelt, die sich aufgrund eines erhöhten Natrium- und Arsengehaltes deutlich von den meisten anderen römischen Gläsern unterscheidet (Abb. 4). Daher war die Zuweisung aller Kettenhenkelproben auf einen Zweig des Dendrogramms das Kriterium für die Elementauswahl in der Clusteranalyse. Die so gewonnene Gruppierung war wiederum die Basis für die Durchführung einer Diskriminanzanalyse unter Einbeziehung aller 61 gemessenen Inhaltsstoffe.

Hierdurch ließ sich die Prognose der Gruppenzugehörigkeit schließlich noch deutlich präzisieren und so konnte die Identifizierung von zehn unterschiedlichen Gruppen erreicht werden (Abb. 5). Sieben von ihnen sind als produktionsbedingte Gruppen zu betrachten, die übrigen drei stellen eine Zusammenballung von Proben dar, die keiner der tatsächlichen Gruppen in ausreichendem Maße entsprechen; eine

dieser Gruppen besteht zudem aus nicht-römischen Material. Ebenso als nicht zur Masse des einheitlichen kaiserzeitlichen Glases gehörig hat sich eine der Produktionsgruppen herausgestellt. Es handelt sich dabei um eine Reihe spätantiker Gläser aus dem Gebiet des unteren Rheinabschnittes, an deren chemischer Konsistenz bereits eine Loslösung der lokalen zeitgenössischen (frühfränkischen?) Glasherstellung von den römischen Produktionsnormen erkennbar ist. Läßt man diese beiden nicht-römischen Gruppen aus der Analyse heraus, wird auch die Unterscheidung römischer Gläser, die aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit untereinander in Abbildung 5 noch sehr gedrängt dargestellt sind, wesentlich deutlicher (Abb. 6).

Die herausgearbeitete Methode hat sich somit als sehr geeignet erwiesen, Gruppen zusammengehöriger Gläser zu bestimmen. Die auf diese Weise festgestellten römischen Gruppen spiegeln allerdings weder den Fundort, noch das Alter der Proben wider. Auch die Farbe des Glases spielt keine Rolle und es existiert keine Unterscheidung zwischen Hohl- und Flachglas. Die Gläser formieren sich vermutlich vielmehr nach ihrer Basiskomposition, so daß darüber neue Erkenntnisse über die Organisation des entsprechenden Wirtschaftszweiges in der römischen Kaiserzeit gewonnen und bestehende Theorien zu dieser Fragestellung daran überprüft werden konnten (Abb. 7). Die Aufgliederung der römischen Gläser in nur wenige Gruppen legt in diesem Zusammenhang nahe, daß eine Trennung zwischen Glasherstellung und Glasverarbeitung, sogenannten Primär- und Sekundärhütten, bestand. Die Frage, wo die verschiedenen Primärglashütten produzierten, muß allerdings vorerst offen bleiben, da zu ihrer Beantwortung die archäologischen Voraussetzungen fehlen. Es existieren keine entsprechenden Werkstattfunde, die geeignetes Vergleichsmaterial darstellen würden. Bei nahezu allen Rohglasfunden in Glashütten römischer Zeit, seien es nun Rückstände an Ofenwänden oder Reste in Tiegelfragmenten, handelt es sich um vollständig durchgeschmolzenes Glas. Es läßt sich daher nicht entscheiden, ob bei einem solchen Befund nun primäres oder sekundäres Rohglas vorliegt. So kann beim Versuch der Identifizierung von Herstellungsorten primärer römischer Rohgläser nur die chemische Analyse der Inhaltsstoffe herangezogen werden. Da jedoch davon auszugehen ist, daß während des Schmelzvorgangs sogenannte Glasgalle abgeschieden wurde (Rehren 2000, 1225 ff.), muß hierbei beachtet werden, daß nicht alle Inhaltsstoffe der verwendeten Rohstoffe in ihrer ursprünglichen Konzentration vorliegen. Eine Zuweisung der Rohgläser zu speziellen Rohstofflagerstätten anhand der Elementverhältnisse ist daher äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich. Aufgrund der Überlappung des Handels mit Rohglas und des Handels mit Fertigprodukten ist über die Verteilung der Endprodukte auf die verschiedenen Fundorte ebenso nichts über die Größe des Handelsradius der einzelnen Werkstätten zu ermitteln.

Da also auch aus den naturwissenschaftlichen Ergebnissen keine abschließenden Feststellungen zu den genauen Herstellungsorten des römischen Glases gewonnen werden konnten, konnten entsprechend daraus auch keine Rückschlüsse auf spezifische Aspekte des Fensterglases gezogen werden. Nachweisen lassen sich nur die primären Glashütten, die sekundären Hütten dagegen, die für die Ausarbeitung bestimmter Produkte wie Fenstergläser oder Gefäße zuständig waren, bezogen vermutlich Rohglas von verschiedenen Anbietern. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, daß Erzeugnisse einer sekundären Glashütte auch in Orte verhandelt

wurden, an denen eine andere Werkstatt ansässig war, oder aber daß insbesondere in größeren Städten mehrere sekundäre Werkstätten gleichzeitig produzierten.

Auch die Produktionszeit der primären Hütten scheint sich teilweise zu überlagern. Eine der Gruppen beschränkt sich auf das 1. Jahrhundert, eine auf das 4., die übrigen aber produzierten alle zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert, mindestens eine davon sogar seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. Zur Datierung ist allerdings anzumerken, daß diese sehr vage ist, da es sich bei der Mehrheit der in der Studie verwendeten Gläser ja um Fensterglasfragmente handelt. Diese sind meist nicht sehr präzise zu datieren, da sie häufig aus Planierschichten, Brunnen- oder Kellerverfüllungen stammen bzw. Streufunde aus dem Abraum einer Grabung darstellen und somit nur mit der gesamten Laufzeit des Kastells, des Vicus oder der Villa Rustica, der sie angehörten, datiert werden können. Nicht selten sind dies zwei- bis dreihundert Jahre oder gar mehr. Die Datierung der Gruppen ist daher nur tendenziell zu betrachten.

Ein generelles Scheitern von Untergliederungen des römischen Glases aufgrund der mutmaßlichen Durchführung von Glas-Recycling während der Kaiserzeit konnte unterdessen negiert werden. Nach eingehender Prüfung der schriftlichen Quellen, der archäologischen Befunde und naturwissenschaftlicher Untersuchungen zu dieser Thematik, wurden keinerlei Belege für das Wiedereinschmelzen von Glasfragmenten gefunden, die die Werkstätten bereits einmal verlassen hatten. Im Gegenteil erweist sich das hier erneut bestätigte System der Unterteilung in Primär- und Sekundärhütten an sich als Faktor, der einem solchen Vorgang hinderlich ist bzw. Recycling nicht erforderlich macht. Das Wiedereinschmelzen von Altglas ist insbesondere bei der Herstellung von Glas aus Rohstoffen nützlich, da hierdurch ein schnelleres Aufschmelzen erreicht werden kann (Dietrichs u.a. 1954, 221 ff.). Weil in den sekundären Glashütten ein solches Aufschmelzen von Rohstoffen jedoch nicht stattfindet, ergibt sich dort keine Notwendigkeit zum Recyceln von Glas. Lediglich Produktionsabfälle könnten zur Einsparung von Materialkosten wieder verwendet werden. In den primären Hütten wiederum fällt kein Produktionsabfall aus der Fertigung von Endprodukten an, ein Transport von Altglas in großem Umfang wie er beim Einsatz in den regionalen Glasherstellungszentren notwendig wäre, ist aber archäologisch ebenfalls nicht nachweisbar. Zudem beschreibt Plinius (Nat. hist. 36, 194) einen mehrstufigen, also langwierigen Herstellungsprozeß, so daß hier eine Erleichterung des Anschmelzens mittels Altglas nicht intendiert ist, und schließlich ist auch anhand der Daten der chemischen Analysen keine Zunahme des sogenannten Glasalters feststellbar. Alles samt Indizien, die gegen das Recycling von Glas sprechen. Somit besteht ein Ergebnis dieser Studie auch darin, daß zukünftigen Forschungen zur feineren Differenzierung römischer Gläser über ihre chemische Zusammensetzung nichts im Wege steht.

Die archäologisch-naturwissenschaftlichen Studien zum römischen Fensterglas im Rheingebiet haben somit nicht nur neue Erkenntnisse zur Materialgruppe des Fensterglases im Speziellen erbracht, sondern auch wichtige Grundlagen für die weitere Erforschung des römischen Glases im Allgemeinen geschaffen.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

- Aerts u.a. 1999 A. Aerts/ K. Jassens/ F. Adams, Trace-Level microanalysis of Roman Glass from Khirbet Qumrân, Israel. Journ. Arch. Scien. 26, 1999, 883 ff.
- Allen 2002 D. Allen, Roman Window Glass. In: Artefacts and archaeology. Aspects of the Celtic and the Roman world (Cardiff 2002) 102 ff.
- Baatz 1990 D. Baatz, Fensterglastypen, Glasfenster und Architektur. In: Bautechnik der Antike. Kolloquium Berlin 1990 (Mainz 1990) 4 ff.
- Bavay 2005 De Transparentes spéculations. Ausstellungskat. Bavay 2005 (Bavay 2005).
- Dietrichs u.a. 1954 W. Dietrichs/ H. Jebesen-Marwedel/ J. Löffler/ F. Wefer, Glasschmelzen mit Scherben. Glastechnische Berichte 27, 1954, 221 ff.
- Foy u.a. 2000 D. Foy/ M. Vichy/ M. Picon, Lingots de verre en Méditerranée occidentale (IIIe siècle av. J.-C. - VIIe siècle ap. J.-C.), Ann. 14e Congrès AIHV, Venezia-Milano 1998, Ad Lochem 2000, 51 ff.
- Giacchero 1974 M. Giacchero, Edictum Diokletiani et Collegarum de pretiis rerum venalium I. Edictum. Publ. Inst. Stor. Ant. e Scien. Ausiliarie Univ. Genova 8 (Genua 1974).
- Haevernick 1954 T.E. Haevernick, Römische Fensterscheiben. Glastechnische Berichte 27, 1954, 464 ff.
- Haevernick/
Hahn-Weinheimer 1955 T.E. Haevernick/ P. Hahn-Weinheimer, Untersuchungen römischer Fenstergläser. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 65 ff.
- Rehren 2000 T. Rehren, Rationales in Old World Base Glass Compositions. Journ. Arch. Scien. (2000) 1225 ff.
- Zobel-Klein 1999 D. Zobel-Klein, Glaskannen mit Kettenhenkel – eine Mainzerspezialität. In: Römische Glaskunst und Wandmalerei (Mainz 1999) 91 ff.

Quellen:

- Plinius Gaius Plinius Caecilius Secundus d.Ä., Naturkunde. Übersetzt von R. König. Sammlung Tusculum (München 1992)

Abbildungsnachweis:

Die Abbildungen wurden alle von der Autorin selbst erstellt. Abbildung 7 entstand in Anlehnung an: I.C. Freestone/ M. Ponting/ M.J. Hughes, The origins of Byzantine glass from Maroni Petrera, Cyprus. Archaeometry 44, 2002, 259 Abb. 2.



Abbildung 1 – Das Untersuchungsgebiet der Studie.

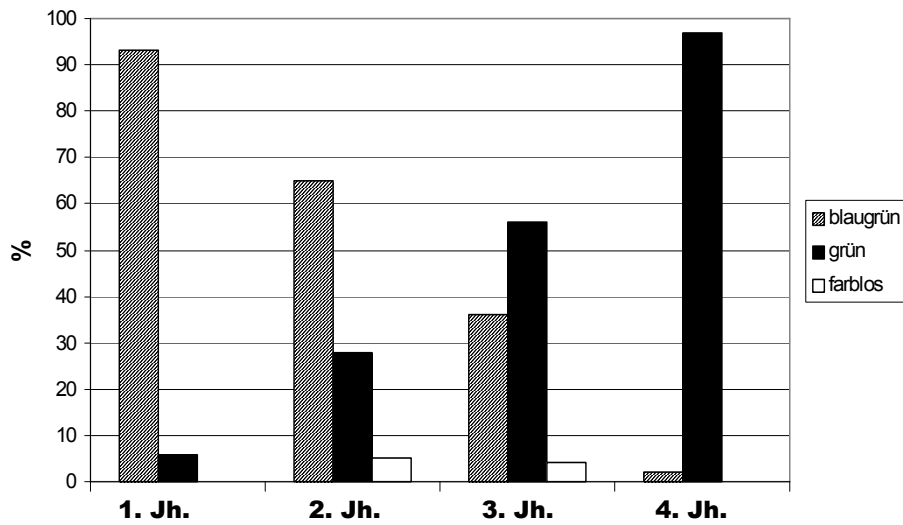


Abbildung 2 - Entwicklung der Fensterglasfarben im Lauf der römischen Kaiserzeit.



Abbildung 3 - Drei Kettenhenkel von der Saalburg (Inv. SG 766, SG 771 und SG 767).

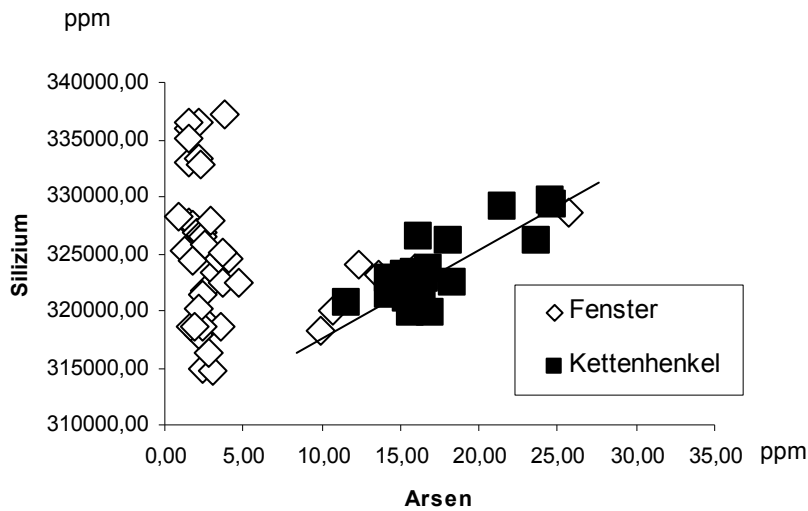


Abbildung 4 - Korrelation von Silizium und Arsen bei den Kettenhenkelgefäßen im Vergleich zu den Fenstergläsern.

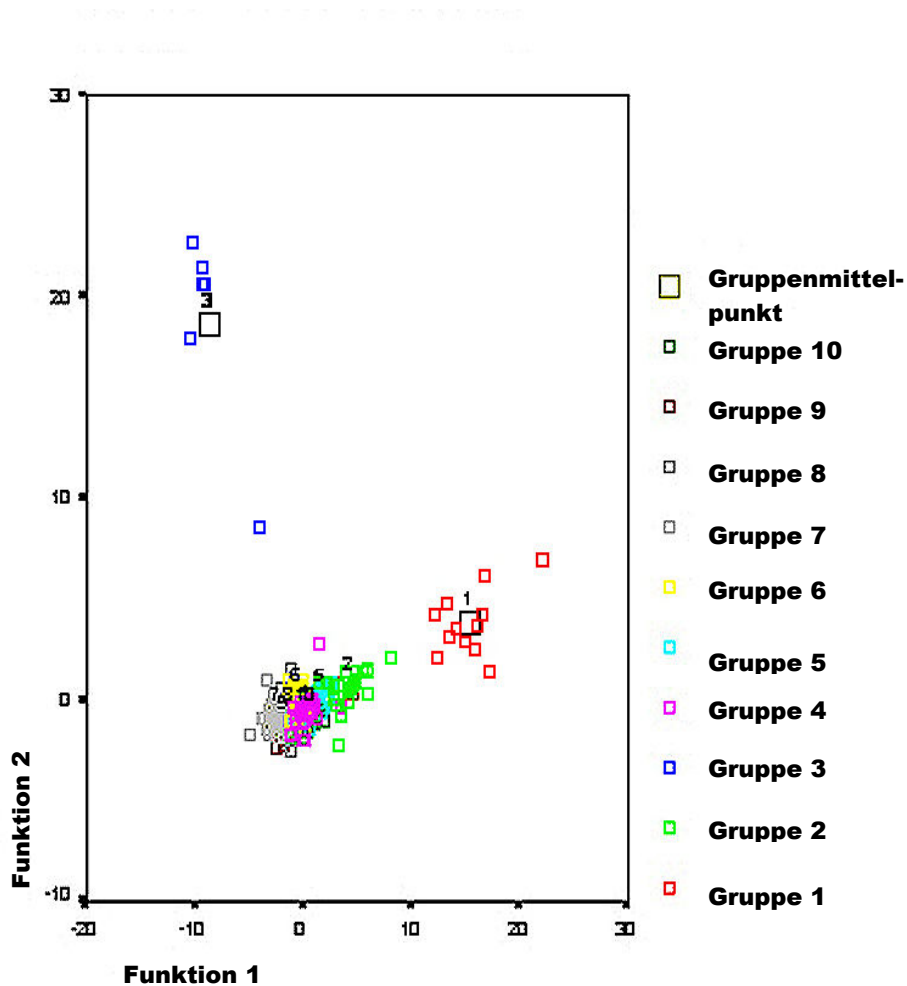


Abbildung 5 - Gruppierung nach der Diskriminanzanalyse (Gruppe 1 = spätantik-fränkisch; Gruppe 3 = neuzeitlich).

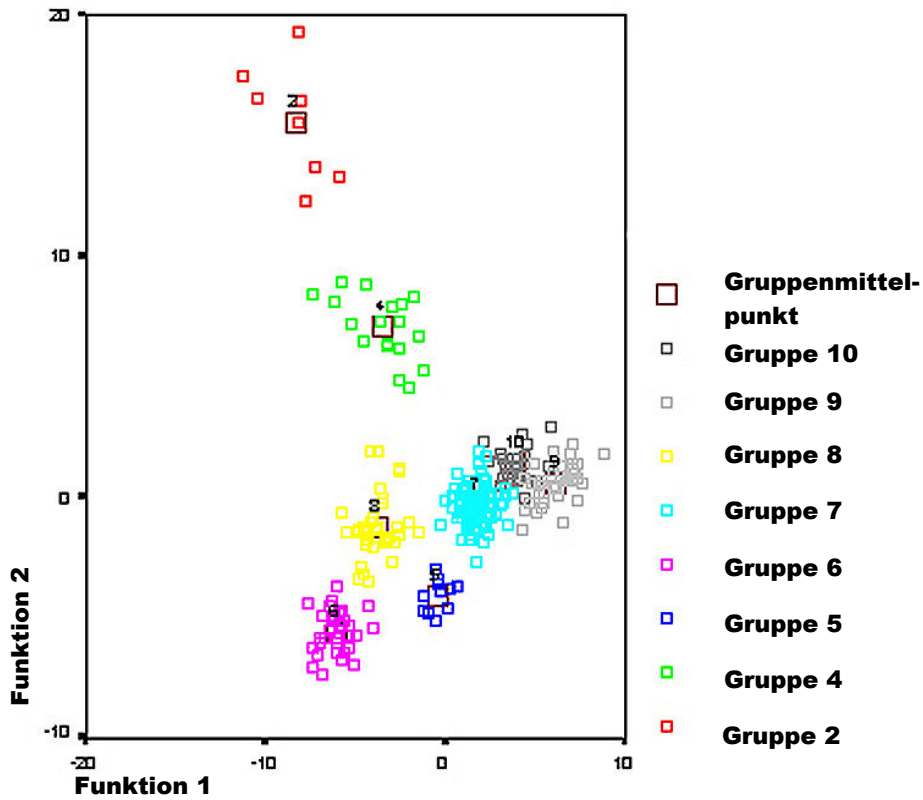


Abbildung 6 - Gruppierung der römischen Gläser nach der Diskriminanzanalyse.

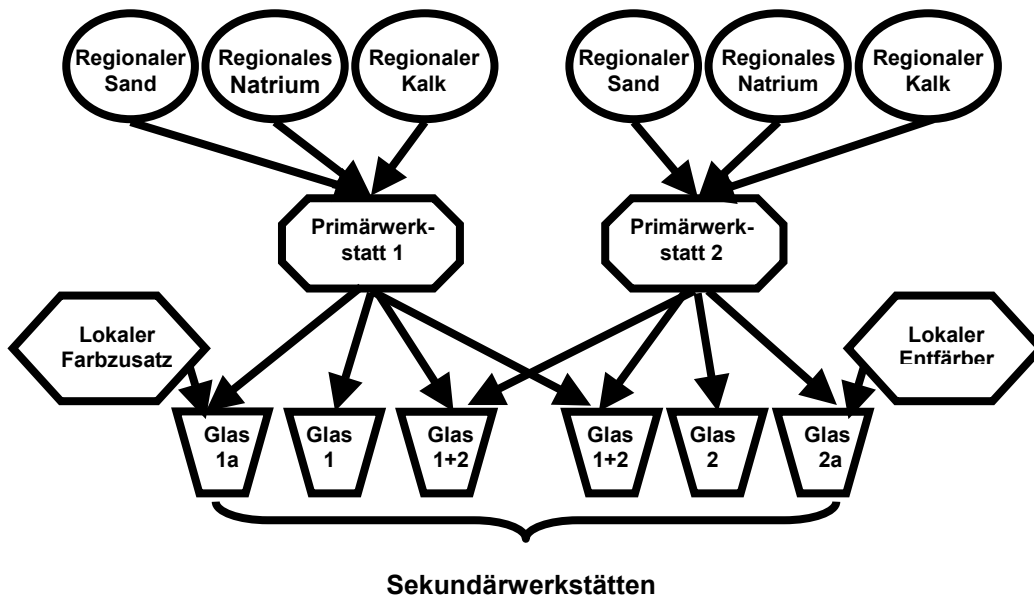


Abbildung 7 - Schematische Darstellung der Organisation der glasverarbeitenden Betriebe in der römischen Kaiserzeit

Rezension zu: Klaus Bringmann, Augustus (2007)

Nicolas Wiater

Wer sich mit der schillernden Gestalt des Kaiser Augustus auseinandersetzen möchte, dem mangelt es nicht an Literatur. Er könnte zu W. Ecks Büchlein "Augustus und seine Zeit" (München 1998) greifen oder sich umfangreicheren Werken zuwenden, etwa J. Bleickens "Augustus" (Berlin 1998), einer 800 Seiten starken Monographie, oder D. Kienasts "Augustus. Prinzeps und Monarch" (3. Aufl. Darmstadt 1999). Diesen Werken stellt Klaus Bringmann (hiernach B.) nun seine in der Reihe "Gestalten der Antike" erschienene Biographie an die Seite. Ziel der Reihe, so ihr Herausgeber Manfred Clauss im Vorwort, sei es "spannend, klar und informativ ein allgemein verständliches Bild der jeweiligen "Titelfigur" zu zeichnen, ohne dem Leser Kontroversen der Forschung vorzuenthalten (S. 7).

B. folgt dem Leben des Augustus im Wesentlichen chronologisch, unterteilt die einzelnen Lebensabschnitte aber in Themenblöcke. Die Karriere Octavians/Augustus' gliedert er auf in die einzelnen Stationen "Kindheit und Jugend" (S. 17-43), "Der Erbe Caesars" (S. 35-103), "Errichtung der Monarchie in der wiederhergestellten Republik" (S. 105-173) und schließlich "Augustus und das Reich" (S. 175-212), gefolgt von einem Kapitel zu "Res publica und dynastische Erbfolge" (S. 213-239) und der "Dreierlei Bilanz" (S. 241-244). Eine Zeittafel, Stammbaum, Karten und eine kommentierte Bibliographie runden die Studie ab.

Das Zielpublikum ist, wie von der Reihe vorgesehen, eher der interessierte Laie als der Fachmann. Zwischen dem ebenso informativen wie knappen Überblicks Ecks und dem monumentalen Werk Bleickens nimmt B.s "Augustus" eine Mittelstellung ein, die es dem Interessierten erlaubt, sich rasch einen sehr detaillierten Überblick über Augustus' Leben zu verschaffen. Der Anforderung der Reihe, dieser solle nicht nur informativ sondern auch "spannend" geschrieben sein (s.o.), wird Bringmann vollkommen gerecht: seine Darstellung ist gut lesbar und reich an Daten, Personen und Ereignissen, wirkt vielleicht manchmal sogar etwas überladen, aber letzteres ist eher den turbulenten Zeiten der ausgehenden Republik und dem beginnenden Prinzipat geschuldet als dem Verfasser. Etwas weniger ausführlich geht Bringmann auf die "Kontroversen der Forschung" ein, die, wenn überhaupt, nur in den Anmerkungen kurz zur Sprache kommen; auf den Einsteiger, dem es zunächst einmal um einen Überblick darüber gehen muss, aus welchen primären und sekundären Quellen sich das Bild des Kaisers Augustus zusammensetzt, ist diese Vorgehen jedoch passgenau zugeschnitten. Wer tiefer einstiegen will, sei auf die ausführlich kommentierte Bibliographie am Ende des Bandes verwiesen, die dem Leser einen guten Überblick über zentrale Werke zum Thema Augustus und Prinzipat ermöglicht und zum Weiterlesen einlädt.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass solch eine Beschränkung in der Diskussion der Primär- und Sekundärquellen das Problem mit sich bringt, dass das Bild des Augustus, das B. zeichnet, vielleicht etwas zu gesichert und unproblematisch erscheint als es tatsächlich ist. Wer immer es unternimmt, Augustus' Leben darzustellen, sieht sich konfrontiert mit einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Quellen, zeitgenössischer, wie Ciceros Reden und Briefe, Augustus' Autobiographie und Nikolaos' von Damaskus griechisch geschriebener Augustusbiographie (dem *Bios Kaisaros*), aber auch solcher, die wesentlich später entstanden sind, wie die Biographie Suetons oder die historischen Werke des Cassius Dio und Appians. All diese Quellen bringen eine Fülle von eigenen Problemen mit sich, allen voran der

spezifische Deutungshorizont und das Geschichtsbild, in das die Autoren das Phänomen Augustus einordnen, aber auch die Frage, woher die Autoren ihre Informationen bezogen haben und wie verlässlich sie sind. Das letztere Problem lässt sich oft nur ungenügend klären, weil die Zwischeninstanzen, durch die die Informationen zum jeweiligen Autor gelangt sind, oft verloren oder nicht einmal annäherungsweise rekonstruierbar sind. Das erstere Problem, der Deutungshorizont eines Werkes, stellt sich bei antiken biographischen und historischen Werken (von Ciceros Briefen und Reden ganz zu schweigen) in vielleicht noch größerem Maß als bei modernen, als diese literarische Kunstprodukte waren, die in Form und inhaltlicher Gestaltung ihren eigenen Regeln folgten. Bekanntlich trugen diese dem Interesse des modernen Lesers zu erfahren, „wie es eigentlich gewesen,“ wenig oder gar keine Rechnung, unabhängig davon, ob diese hehre Ziel grundsätzlich erreichbar ist oder nicht.

Das Format der Reihe lässt es natürlich kaum zu, auf diese Schwierigkeiten ausführlich einzugehen, aber eine kurze Auseinandersetzung mit den Problemen, die der Augustusbiograph meistern muss, wäre nach Meinung des Rezensenten doch hilfreich gewesen. Gerade dem interessierten Laien gegenüber wäre es wichtig gewesen herauszustellen, wie sehr wir in unserer Darstellung und Bewertung des Augustus von den Interpretationen anderer (Antiker und Moderner) abhängen und dass unser Bild des ersten Prinzipats keineswegs so glatt und eindeutig ist, wie es manchmal in B.s Darstellung erscheint. B. verschreibt sich dem methodischen Grundsatz Adolf von Harnacks, der in seiner protestantischen Kirchen- und Dogmengeschichte forderte, man müsse historische Erscheinungen allein nach den Leistungen, die sie vollbracht hat, beurteilen (S. 242). Das Problem ist allein, dass die Frage, was denn als „Leistung“ zu gelten habe und, damit einhergehend, wie diese zu beurteilen sei, von dem jeweiligen Standpunkt des Betrachters abhängt. Und im Falle antiker Literatur ist dieser doppelt gebrochen: nicht nur blickt der moderne Betrachter auf die Antike durch die Linse seiner eigenen Prädispositionen (kulturellen wie forschungsgeschichtlichen). Auch das Objekt seiner Beobachtung selbst wird ihm bereits in einem bestimmten Bezugsrahmen eines Werkes und damit als Teil der Interpretation der Ereignisse durch einen Autor präsentiert. Was dann noch von der „objektiven Seite der Leistung des Augustus“ (S. 242) übrig bleibt, ist eine sehr problematische Frage, die, jedenfalls nach Meinung dieses Rezensenten, einer Erwähnung bedürft hätte.

Mit der Frage, wie wir die Leistungen des Augustus beurteilen, hängt eine weitere zusammen, nämlich inwieweit Augustus als Individuum Einfluss auf seine Karriere und den Lauf der Ereignisse nehmen konnte. Zwar stellt B. heraus, dass Augustus keineswegs ein „Meisterplan“ (S. 14) vorschwebte und dass es Aufgabe der Biographie sei, „Augustus' Persönlichkeit und sein öffentliches Wirken mit den Zeitverhältnissen in Beziehung zu setzen“ (ebd.). Dennoch erweckt B.s Darstellung den Eindruck, dass für ihn letztlich doch Augustus allein im Wesentlichen für seinen Aufstieg und die Konzeption des Prinzipats verantwortlich war: „Freilich ist die Leistung von Voraussetzungen abhängig, die ihr vorausliegen und die von einer historischen Persönlichkeit, mag sie auch noch so wirkungsmächtig in die Geschichte eingegriffen haben, nicht geschaffen werden können. [...] Was er [Augustus] aber aus diesem Erbe [Caesars] machte, ist seine Leistung. Mit einer Mischung aus Kühnheit und Vorsicht, kluger Berechnung und Glück wucherte er mit dem ihm zugefallenen Erbe“ (S. 242f.). So erscheinen die Zeitverhältnisse eher als eine Folie, vor deren Hintergrund sich Augustus' Leben und Wirken entfaltet, denn als ein tatsächlich determinierender Faktor, der für die Entstehung des Prinzipats und den Erfolg des

Augustus ebenso verantwortlich ist wie Augustus selbst. Inwieweit, so fragt man sich, ist letzterer aber vielleicht doch ein Produkt seiner Zeit und waren seine Möglichkeiten, "wirkungsmächtig in die Geschichte" einzugreifen (s.o.) begrenzt? Es wäre spannend gewesen, der Frage einer "Wechselwirkung" etwas genauer nachzugehen.

Diese Anmerkungen sollen keineswegs den Wert von B.s "Augustus" schmälern. Für den Einstieg in das ereignisreiche Leben des ersten Prinzeps ist B. ein hervorragender Führer, der seinen Lesern aus der unübersichtlichen Materialfülle und den verquickten und oftmals verwirrenden Ereignissen und Personenkonstellationen des ersten Jahrhunderts vor Christus ein sehr gut lesbares und nachvollziehbares Portrait des Augustus präsentiert. Jedem, der sich einen Zugang zu dieser "wirkungsmächtigste[n] und widersprüchlichste[n] Gestalt der römischen Geschichte" (S. 13) verschaffen möchte, sei B.s Buch daher ans Herz gelegt.

Rezension zu: Thomas Ganschow, Krieg in der Antike (2007)

Dominik Maschek

Das in der von KAI BRODERSEN, UWE A. OSTER, THOMAS SCHARFF und UTE SCHNEIDER herausgegebenen Reihe „Geschichte erzählt“ erschienene Werk erhebt bereits in der Einleitung (7-8) keinen geringen Anspruch: Einerseits will THOMAS GANSCHOW (fortan: G.) mit Blick auf verschiedene Aspekte kriegerischer Auseinandersetzungen in die Welt der Antike einführen. Zum anderen geht es ihm darum, „den Leser mit der Kriegspropaganda vergangener Zeiten vertraut [zu] machen und zum Nachdenken an[z]uregen, ob uns das Feindbild, das die Griechen und Römer von ihren Gegnern entwarfen, nicht irgendwie vertraut vorkommt“ (8). Dieses Ziel versucht G. in vier nur lose miteinander vernetzten thematischen Blöcken (10-48: „Feindbilder“; 50-106: „Vom mythischen Helden zur Berufarmee“; 108-126: „Götter und Gesetze“; 128-153: „Der Preis des Krieges“) zu erreichen. Dabei richtet er sich, ganz offensichtlich auch den Zielvorstellungen der Gesamtreihe verpflichtet, an einen weiteren Kreis allgemein geschichtsinteressierter Leser. Da G. im Zuge seiner Darstellung jedoch naturgemäß auch aktuelle Fragestellungen der antiken Militär- und Kulturgeschichte sowie der bildwissenschaftlich orientierten Klassischen Archäologie berührt, soll sein ambitioniertes Projekt hier im Detail gewürdigt werden.

Im ersten Kapitel geht es G. darum, die „Feindbilder“ antiker Gesellschaften herauszuarbeiten. Dies geschieht unter der Prämisse: „Ein Krieg braucht einen Anlass, scheint er auch noch so weit hergeholt. Dazu gehört, dass der Feind etwas verkörpert, das man selbst als Bedrohung ansieht.“ (9) Bereits dieses Diktum könnte hier in Frage gestellt werden, da aus der Geschichte bewaffneter Konflikte durchaus eine große Zahl an Szenarien bekannt ist, deren Anlass keineswegs auf eine konkrete Bedrohung durch einen wie auch immer gearteten Feind zurückzuführen ist¹. Dennoch spitzt G. in Folge die Kriegssituation auf den Antagonismus „Bedrohung – Reaktion“ zu, eine Reduktion, die viele der von ihm eigentlich angestrebten kulturhistorischen Erkenntnisse von Anfang an verunmöglicht. Ausgehend von der *Theogonie* des Hesiod entwickelt er in geraffter Form (10-14) das archetypische mythologische Kampffpanorama der Griechen, nämlich den Konflikt zwischen Göttern bzw. Heroen und ihren Gegnern. Dabei scheint ihm die Aussage besonders wichtig: „Alle mythischen Gegner der Griechen und ihrer Götter [...] haben eines gemeinsam: Sie sind ‚anders‘ [...]. Und: sie bedrohen die Zivilisation, sind ‚Feinde‘ von Recht und Ordnung. Was liegt näher, als auch die realen Feinde in dieses ‚Raster‘ einzuordnen?“ (13-14) Dass im Kern dieser pauschal formulierten Einschätzung ein Phänomen liegt, das durchaus einem starken kulturellen Wandel unterworfen sein kann, bezeugt die archäologisch-bildwissenschaftliche Forschung des letzten Jahrzehnts. So zeigte TONIO HÖLSCHER am Beispiel des griechischen Orpheus-Bildes, dass der Sänger in

¹ Es sei hier bloß exemplarisch auf die stark ritualisierte Kriegführung der Azteken verwiesen, deren Ziel nicht in der Abwendung einer Bedrohung, sondern in der Gefangennahme möglichst vieler Gegner lag, s. etwa J. Moriarty, *Ritual Combat. A Comparison of the Aztec „War of Flowers“ and the Medieval „Mêlée“*, Miscellaneous Series 9, Museum of Anthropology, Colorado State University (1969); I. Clendinnen, *Aztecs* (1991) 81 ff. 116; J. Keegan, *A History of Warfare* (1993) 106 ff.; K. Hakami, in: Th. Kolnberger – I. Steffelbauer – G. Weigl (Hrsg.), *Krieg und Akkulturation* (2004) 153 ff. Weitere Beispiele für *a priori* „bedrohungslose“ Kriegsszenarien bieten die ideologisch-religiös motivierte arabische Expansion ab dem 7. Jh., der erste Kreuzzug 1095-1099, ein Großteil der zwischen italienischen Stadtstaaten seit dem 14. Jh. ausgetragenen Mikrokonflikte oder auch der amerikanische Sezessionskrieg.

den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. als griechisch-apollinischer Charakter dargestellt wird, den die thrakischen, barbarischen Weiber zu Tode prügeln, der also sozusagen den barbarischen „Feinden“ unterliegt. Das „Fremde“ wird in dieser Darstellungskonvention tatsächlich als Bedrohung empfunden und griechisches Überlegenheitsbewusstsein, wenn auch nur kulturell, nicht physisch, manifestiert. Diese Darstellung wandelt sich zur Zeit des Peloponnesischen Krieges deutlich. Orpheus wird nun selbst in einen Thraker, einen Fremden verwandelt. Diese Veränderung der Darstellungskonventionen brachte HÖLSCHER mit der Utopie vom glücklichen Orient in Verbindung². Auch die allgemeine Veränderung der kulturellen und politischen Konstellation zwischen einzelnen griechischen Stadtstaaten und dem Perserreich dürfte eine Rolle gespielt haben. Andere Ansätze innerhalb der Klassischen Archäologie betonten die zeitgebundene Abhängigkeit der bildlichen und literarischen Gegenwelten von grundlegenden Mechanismen sozialer Konstruktion, die den Diskurs durch Bilder in starke Abhängigkeit von kulturellen und gesellschaftlichen Prozessen und Strukturen setzt³. Bildwissenschaftlich orientierte Untersuchungen, wie etwa die Arbeiten von LUCA GIULIANI⁴, lassen darüber hinaus die in paradoxer Weise verbindende Differenz zwischen solcherart geschaffenen Darstellungen und den sie konstituierenden historischen Bedingungen in den Vordergrund treten. Der Forschung steht also ein gutes und erprobtes methodisches Instrumentarium zur Verfügung, um Phänomene wie „Feindbilder“ und „Propaganda“ eingehend zu analysieren. Ergebnis einer solchen Analyse kann nur ein über Zeit und Raum hinweg differenziertes Bild ideologischer Konfliktsituationen sein. Die von G. eingangs aus der Mythologie entwickelte, stark vereinfachte Situation „Zivilisation versus Feind“ ist hingegen als Ausgangspunkt für eine Geschichte antiker Kriegsführung denkbar ungeeignet. Sie wird weder den historischen Gegebenheiten gerecht, die zur Entwicklung der griechischen Phalanxtaktik im Sinne eines regelrechten „Western Way of War“⁵ führten, noch kann sie eine ausreichende Erklärung für den aggressiv-militärischen Horizont der römischen Republik bieten⁶.

Der mythologischen Einleitung folgt ein Exkurs über das griechisch-römische Barbarenbild (16-24). G. befasst sich vor allem mit ausgewählten literarischen Zeugnissen, die einen Überblick über geographisch-historische Lehrmeinungen griechischer und römischer Autoren geben sollen. Dabei spannt er den Bogen vom aristotelischen Diktum zur Abhängigkeit der einzelnen Völker von klimatischen Umständen (17) bis hin zur moralisierenden *Germania* des Tacitus (23-24). Das gebotene Spektrum wirkt dennoch vor allem nach dem Gesichtspunkt der Beliebigkeit

² s. T. Hölscher, *Bilderwelt, Formensystem, Lebenskultur*, StudFilClass 10, 1, 1992, 473 ff.

³ Vgl. zu Fragen der sozialen Konstruktion von Feindbildern und Selbstdarstellung im antiken Griechenland etwa H. van Wees, in: N. Fisher – H. van Wees (Hrsg.), *Archaic Greece: New Approaches and New Evidence* (1998) 333 ff.; M. Shanks, *Art and the Early Greek State. An Interpretive Archaeology* (1999) 109 ff. 125 ff. 141 ff. 145 ff. 201 ff.; R. von den Hoff, in: R. von den Hoff – St. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* (2001) 73 ff.; E. Flaig, in: *Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin 1. März - 2. Juni 2002 und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 5. Juli - 6. Oktober 2002* (2002) 173 ff.; A. Stähli, in: G. Fischer – S. Moraw (Hrsg.), *Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Kolloquium Bonn 11. - 13. Juli 2002* (2005) 21 ff. 33 ff.; S. Muth, ebenda 185 ff.

⁴ s. hier v. a. L. Giuliani, *Bild und Mythos. Geschichte der Bilderzählung in der griechischen Kunst* (2003) 62 ff. 67 ff. 203 ff. 220 ff.

⁵ V. D. Hanson, *The Western Way of War. Infantry Battle in Classical Greece* (1989).

⁶ Eine weitaus überzeugendere Analyse der mannigfaltigen Ursachen und Anlässe antiker Kriege bietet H. van Wees, *Greek Warfare. Myths and Realities* (2004) 19 ff.

arrangiert, was der Stringenz der Argumentation in hohem Maße abträglich ist. Daran ändert auch der anschließende Abschnitt („Berührungsängste: Kontakte zu fremden Völkern“, 25-30) nichts. Hier will G. vor allem herausstreichen, dass der Kontakt zwischen Griechen und Römern mit den so genannten Barbaren überaus beschränkt war (25-27), was seines Erachtens eine wesentliche Grundbedingung für die Etablierung eines „erfolgreichen Feindbildes“ (25) darstellte. Dabei wird übersehen, dass die Griechen (wie auch die Römer bis zu den Punischen Kriegen) die proportional größte Anzahl ihrer Konflikte mit benachbarten Gruppen austrugen, die zu einem guten Teil ähnliche kulturelle Eigenheiten besaßen, wenn nicht sogar demselben kulturellen Großraum angehörten. Die römischen Expansionsbestrebungen im Mittelmeerraum galten außerdem in erster Linie einem Gebiet, das spätestens seit dem Alexanderzug als politisch wie ethnisch klar definiert und allgemein bekannt vorausgesetzt werden darf. Dieser Umstand wird von G. zwar eingeräumt (26-27), jedoch unter Hinweis auf die allgegenwärtige „Vermischung von Wahrheit und Fiktion“ (27), die er offenbar als Grundkonstante antiker Mentalität ansieht, in seiner Bedeutung heruntergespielt. Seiner Meinung nach hatte „die breite Bevölkerung an diesem hohen Wissensstand keinen Anteil“ (27). Dementsprechend „konnte kaum jemand die Schreckensbilder, die in der politischen Propaganda vom Feind gemalt wurden, widerlegen“ (30). Hier stellt sich die Frage, ob etwa die römische Bildpropaganda, in der Feinde grundsätzlich als unterlegen bzw. unterwürfig dargestellt wurden, als „Schreckensbild“ zu verstehen sein sollte, und in welcher Hinsicht es für den römischen Betrachter des unterworfenen Gegners überhaupt erstrebenswert oder sinnvoll gewesen wäre, solche Bilder zu „widerlegen“.

Dem Thema „Propaganda“ ist denn auch der nächste Abschnitt des ersten Kapitels gewidmet (31-40). Als die zwei wesentlichen Medien für die Vermittlung propagandistischer Absichten in antiken Gesellschaften nennt G. zurecht die öffentliche Rede und die bildliche Darstellung (31). Den Beginn „politischer“ Propaganda will er (32) in die Zeit der Perserkriege setzen. Diese Zäsur scheint freilich etwas willkürlich und folgt wohl eher der größeren Verfügbarkeit literarischer Quellen, mit deren Hilfe die Bildzeugnisse jener Zeit einer dichterem Auswertung zugeführt werden können. Diese Unausgewogenheit wird von G. durch den Vergleich zwischen der intendierten Wirkung des Parthenon und jener der ionischen Tempel des 6. Jhs. v. Chr. in das richtige Verhältnis gerückt (32). Die folgenden Überlegungen zur Bildpropaganda der griechischen Klassik, des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit (33-36) sind knapp gehalten, treffen jedoch aufgrund gut ausgewählter Beispiele den Kern des Phänomens. Ein Exkurs zur Propaganda auf römischen Münzen (37-40) ist hier zwar thematisch passend angeschlossen, wirkt allerdings aufgrund seiner überproportionalen Länge übermäßig dominant und unterbricht den Fluss der im Grunde eingängigen Schilderung. Alles in allem wird aus G.s eigenen Ausführungen deutlich, dass die von ihm versuchte Trennung zwischen „Wahrheit und Fiktion“ in der tatsächlichen Perzeption von Feindbildern durch den antiken Rezipienten nicht wichtig gewesen sein kann. Die kulturelle Konstruktion und Wahrnehmung eines Konfliktes sowie der darin verwickelten Parteien sind Faktoren, die auf der ihnen eigenen Ebene analysiert werden sollten. Eine Betrachtung, die sozusagen „von außen“ hinter solchen Prozessen die bewusste Maskierung oder Überlagerung einer im Wesen andersartigen historischen Wahrheit erkennen will, muss zwangsläufig auch an der Außenseite der jeweiligen Kultur verbleiben.

Im folgenden (40-48) beschäftigt sich G. mit der Frage „Integration oder Assimilation?“, wobei es ihm in erster Linie um kulturelle Synergien bzw. Differenzen zwischen Eroberern und den von ihnen unterworfenen Völkern geht. Äußerst komplexe und in den Altertumswissenschaften in den letzten zehn Jahren besonders intensiv diskutierte kulturgeschichtliche Phänomene wie Akkulturation, Kulturkontakt oder Resistenz werden dabei auf ein Minimum reduziert⁷. Breiten Raum gewährt G. (42-48) hingegen einer überaus eindimensionalen Beschreibung des römischen Heeres als „Kulturbringer“⁸ und entfernt sich damit weit von der eigentlichen Intention des ersten Kapitels, in dem laut seiner eigenen Definition antike „Feindbilder“ und die Konstruktion von Bedrohungsszenarien hätten abgehandelt werden sollen.

Hinterlässt also bereits das erste Kapitel einen unbefriedigenden Eindruck thematischer Uneinheitlichkeit und Unvollständigkeit, argumentativer Oberflächlichkeit und großer Beliebigkeit in der Auswahl historischer Beispiele, gepaart mit scheinbar willkürlich eingestreuten antiken Zitaten, so muss der folgende, dem eigentlichen Kriegshandwerk gewidmete Abschnitt „Vom mythischen Helden zur Berufarmee“ (108-126) leider als völlige Verfehlung der von G. im Vorwort geäußerten Absichten bezeichnet werden. Seine *tour de force* durch die antike Kriegsgeschichte berührt lediglich einige Kernprobleme an der Oberfläche, lässt vieles unberücksichtigt und mutet letzten Endes als von Kultur- wie auch Ereignisgeschichte völlig isoliert und somit sinnentkleidet an. Da der gebotene Raum der Rezension einen Punkt für Punkt vorgenommenen Kommentar dieses Kapitels nicht erlaubt, sollen in Folge nur einige ausgewählte, m. E. besonders auffällige Mängel diskutiert werden.

In seiner Darstellung des Beginns griechischer Kriegsführung greift G. auf Homers „Ilias“ zurück (50-55), die er scheinbar als unanfechtbare Hauptquelle für Kampfweise und Kampfdynamik des 12. bis 7. Jhs. v. Chr. verstanden wissen will. Dieser fundamentale Irrtum führt zu absurden Analogieschlüssen: So vergleicht G. die „Kriegervase“ aus Mykene mit der archaischen Chigi-Kanne und wertet die seiner Meinung nach „nahezu identisch[e]“ Bewaffnung als Indiz dafür, dass „die Krieger, die Homer in seinen Erzählungen vor Augen hat, [...] so aus[sahen] wie die Schwerebewaffneten auf den beiden Vasen.“ (52 f.). G.s Argumentation hält sich hier rein auf der antiquarischen Ebene, ohne jedoch kulturelle Aspekte des Krieges zu berücksichtigen. Ebenso bedenklich ist sein allzu häufiges Rekurrenieren auf die homerischen Texte zur Rekonstruktion der Kampfweise im Troianischen Krieg. Abgesehen von den chronologischen Problemen muss davon ausgegangen werden, dass sich die Kriegsführung im 13. Jh. v. Chr. stark von jener zu Lebzeiten Homers

⁷ Vgl. hierzu etwa Ch. Gosden (Hrsg.), *Culture Contact and Colonialism*. *World Archaeology* 28,3 (1997); O. Stoll, *Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des römischen Heeres im Nahen Osten. Studien zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und den Nachbargebieten*, *Mainzer Althistorische Studien* 3 (2001); M. Millet, *The Romanization of Britain. An Essay in Archaeological Interpretation*² (2002); Ch. Berns – H. v. Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit*. *Kolloquium Köln*, November 1998, *BABesch Suppl.* 8 (2002); P. Noelke (Hrsg.), *Romanisation and Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum*. *Neue Funde und Forschungen* (2003); K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar (Hrsg.), *Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien*, *Asia Minor Studien* 53 (2004); A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches*. *Akten des internationalen Symposiums in Wiener Neustadt 2003*, *Wiener Forschungen zur Archäologie* 7 (2004).

⁸ Dazu vgl. differenzierend den exzellenten Sammelband H. v. Hesberg (Hrsg.), *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit* (1999).

unterschieden hat. Nicht nur die jüngere Forschung zu kriegerischen Auseinandersetzungen der ägäischen Bronzezeit⁹, sondern auch die neueren archäologischen Erkenntnisse zu den historischen Rahmenbedingungen des Trojanischen Krieges werden von G. in unverantwortlicher Weise ignoriert. Doch auch den Entwicklungen der Folgezeit wird seine Darstellung in keinem Fall gerecht. In einer Randbemerkung (54) widmet sich G. den Szenen der Chigi-Kanne und konstatiert: „Der Vasenmaler wollte mit den geschulterten Speeren eine zweite, hintere Reihe von Kriegerern andeuten.“ Dies ist nun keineswegs ein Detailproblem, sondern führt weit in die Diskussion um die so genannte Proto-Phalanx, wobei G.s Feststellung als schlichtweg falsch bezeichnet werden muss. Erst jüngst gelang nämlich HANS VAN WEES der überzeugende Nachweis, dass die Darstellung der Chigi-Kanne keine geschlossene Formation im Sinne einer entwickelten Phalanx, sondern vielmehr eine gemischte Truppe aus mit jeweils zwei Wurfspeeren bewaffneten Hoplitens zeigt¹⁰. Damit befindet sich die Debatte, wann die geschlossene Phalanxtaktik in Griechenland entstanden ist, weiterhin in äußerst anregender Weise im Fluss.

G.s Schilderung der archaischen und klassischen Phalanxschlacht (56-61), eines der in Bezug auf seine physischen, psychischen, taktischen und allgemein sozialgeschichtlichen Aspekte komplexesten militärischen Szenarien des Altertums, erschöpft sich in der abstrakten Bemerkung: „Jeder war ein Teil des Ganzen, und nur im Ganzen konnte die Armee siegreich sein“ (56-57). In Folge wird dem Einsatz der Phalanx gegen die „Barbaren“ (Perser) mehr Platz eingeräumt als den seit dem 7. und 6. Jh. v. Chr. endemischen und für die charakteristische Kampfweise konstituierenden innergriechischen Konfliktsituationen¹¹. Auf diese Weise entsteht das irrierte Bild, die Phalanxtaktik sei als „Wunderwaffe“ gegen einen auswärtigen Feind entwickelt worden. Die Tatsache, dass gerade mit den Perserkriegen der klassische Einsatz und die soziokulturellen Konventionen der Phalanx in den Sog irreversibler Entwicklungen gerieten, bleibt unerwähnt. Phänomene wie die zunehmende Brutalisierung der zwischen einzelnen Poleis bzw. Bündnissystemen (und auch innerhalb dieser) geführten Kriege im Laufe des 5. Jhs. v. Chr., hier vor allem im Peloponnesischen Krieg, sowie die strategischen und operativen Ergänzungen zur ritualisierten Phalanxtaktik (z. B. Kleinkriege, Hinterhalte, saisonale Feldzüge unter Vernichtung feindlicher Ressourcen, Zermürbungskrieg, strategische Befestigungen) finden ebenfalls keine Berücksichtigung. Auf diese Weise gelingt es G. weder, ein schlüssiges Panorama der griechischen Kriegführung in Bezug auf die Komplexität und Vielschichtigkeit ihrer Mittel und Methoden, noch eine adäquate Analyse ihrer kulturellen Genese und Entwicklung zu zeichnen. Zwei viel zu kurze Abschnitte über die makedonische Phalanx (61-63) und „andere Truppengattungen“ (64-66) haben ebenfalls unter diesem eminenten Qualitätsdefizit zu leiden und verbleiben als randständige Kuriosa.

G.s zusammenfassende Darstellung der „Seekriege bei den Griechen“ (67-73) verzichtet darauf, allgemeine ökonomische und soziale Basisüberlegungen für das Aufkommen organisierter Seestreitkräfte anzustellen. Das Fehlen einer solch vernetzten Sichtweise führt dazu, dass G. in anekdotischer Weise vor allem die

⁹ s. u. a. R. Laffineur (Hrsg.), *Polemos. Le contexte guerrier en Égée à l'âge du bronze*. Actes de la 7e Rencontre égéenne internationale, Université de Liège, 14 - 17 avril 1998, *Aegaeum* 19 (1999); M. Müller, in: R. Aslan – S. Blum u.a. (Hrsg.), *Mauerschau. Festschrift M. Korfmann III* (2002) 1221 ff.

¹⁰ H. van Wees, in: H. van Wees (Hrsg.), *War and Violence in Ancient Greece* (2000) 134 ff.

¹¹ s. hierzu nur V. D. Hanson, *The Wars of the Ancient Greeks* (1999) 47 ff.

Schlacht von Salamis (68-72) behandelt. Dies wiederum geschieht ohne Hinweis auf das größere historische und kulturelle Panorama der Perserkriege. Stattdessen befasst sich G. hingebungsvoll damit, über die Größe der zum Einsatz gebrachten Schiffe zu rasonieren (71). Der attisch-delische Seebund und vor allem der in Bezug auf die Seekriegführung so wichtige Peloponnesische Krieg werden im Anschluss mehr als peripher auf nicht einmal einer ganzen Seite abgehandelt (72). Ein noch kürzerer Appendix gilt dem hellenistischen Flottenwesen (73). Gerade in Bezug auf diesen in jeder Hinsicht unbefriedigenden Abschnitt zum griechischen Seekrieg sei also jedem Leser geraten, auf bewährte Literatur zurückzugreifen¹².

Im Gegensatz zu den Abschnitten über die Kriege der griechischen Antike erweist sich der in Folge gebotene Überblick über die Entwicklung des römischen Heerwesens (74-80) zum größten Teil als in den Grundzügen solider und fundierter erarbeitet. Großen Raum widmet G. der Musterung (77-79), den Dienstzeiten (76-77), der Disziplin und den Auszeichnungen (79-80). Nicht berührt werden jedoch Kernfragen nach der Bestimmung der gemusterten und eingezogenen Bürgersoldaten als kämpfendes Menschenmaterial, nach der gesellschaftspolitischen Implikation des Wehrdienstes oder dem Sinn strenger Disziplinierungen und großzügiger Belohnungen in Hinblick auf die beabsichtigte psychologische Wirkung in Extremsituationen. Somit bewegt sich G.s Darstellung des römischen Heerwesens konsequent außerhalb der im strengen Sinne kriegerischen Sphäre. Die Armee der Republik wird auf ihr gruppenspezifisches Skelett reduziert, das Individuum jedoch fast völlig ausgeblendet; statt der Beschreibung von Vormarsch, Gefecht, Massaker und Tod bietet G. Musterung, Dienstzeiten, Bestrafungen und Auszeichnungen. Diesen Grundtenor behält er auch im Abschnitt zum stehenden Heer der Kaiserzeit bei, wo anhand von Verteilung (82-85), Organisation und Lagerleben der Legionen (85-90) in erster Linie eine weitgehend anonymisierte „Kriegsmaschinerie“ (81) dargestellt werden soll. Die militärpolitischen Entwicklungen des späteren 2. Jhs. sowie des 3. Jhs. n. Chr. werden ausgeklammert, und auch der für die gesamte europäische Geschichte so wichtige Transformationsprozess des spätantiken römischen Heeres bleibt unerwähnt. Stattdessen folgt eine Würdigung des römischen Flottenwesens (91-94), die sich bezüglich ihres anekdotischen Fremdkörpercharakters dem Passus zur griechischen Seekriegsgeschichte nahtlos zur Seite gesellt. Ohne jegliche organische Verbindung zum bereits abgeschlossenen Erzählstrang wird schließlich ein Exkurs über die Veteranenproblematik der späten Republik eingeschoben (95-100), der sowohl zu lang ausfällt, als auch eindeutig an den falschen Platz geraten ist.

Im folgenden Abschnitt über Belagerungen (100-108) widmet G. (103-104) die ausführlichste Beschreibung der spartanischen Kampagne gegen Plataiai 429-427 v. Chr., eine eigenwillige Wahl, markiert dieses Ereignis doch einen der historischen Anfangspunkte festlandgriechischer Belagerungstechnik, der keinesfalls paradigmatisch zu sehen ist. Die von Thukydides (2, 75-78) ausführlich geschilderten Vorgänge belegen eindrucksvoll, vor welche enormen organisatorischen und logistischen Schwierigkeiten die Eroberung einer kleineren boiotischen Polis das für eine Belagerung materiell wie ideologisch nur ungenügend ausgestattete spartanische Feldheer stellte¹³. Das ausgefeilte Belagerungswesen, das in Griechenland ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. einsetzte und sowohl fortifikatorisch als auch technologisch

¹² s. etwa L. Casson, *Ships and Seamanship in the Ancient World* (1971); Ch. G. Starr, *The Influence of Seapower on Ancient History* (1989); J. S. Morrison, *Greek and Roman Oared Warships* (1996).

¹³ Vgl. H. van Wees, *Greek Warfare. Myths and Realities* (2004) 140 ff.

zu umwälzenden Entwicklungen führte, wird von G. hingegen bloß am Rande erwähnt (104-105). Die Belagerungen der römischen Zeit fasst er schließlich auf nicht einmal einer ganzen Seite zusammen (105-106).

Abgesehen von diesen teilweise extremen Reduktionen, die den historiographischen Wert des zweiten und eigentlichen Kernkapitels des Buches erheblich vermindern, ist jedoch auf ein weiteres wesentliches Defizit hinzuweisen. Schon JOHN KEEGAN HAT in Bezug auf den basalen kulturellen Aspekt des Krieges auf den merkwürdigen Umstand hingewiesen, dass in vielen Werken zur Militärgeschichte die Schilderung der praktischen Anwendung von Waffen gegenüber einer äußerst distanzierten antiquarischen Grundhaltung zurücktritt¹⁴. Auch G. verzichtet in seiner Beschreibung antiker Kriegführung völlig auf eine Darstellung der grundlegenden Konfliktsituationen, nämlich der Waffenwirkung auf dem Schlachtfeld und der physischen und psychischen Effekte in der Antike denkbarer militärischen Szenarien (i. e. Feldschlacht, Scharmützel, Hinterhalt etc.). Nur peripher wird für diese Kampfsituationen der Einsatz bestimmter Waffentypen gestreift (etwa 52-53; 56; 61-62; 103-104). In der jüngeren angloamerikanischen Militärgeschichte besonders beachtete Aspekte, die unter Begriffen wie „the face of battle“ oder „battlefield experience“ zusammengefasst werden können, scheinen für G. in Bezug auf seine Darstellung antiker Kriegführung keine Relevanz zu besitzen¹⁵.

Es ist nicht Aufgabe des Rezensenten, dieser merkwürdig aseptischen Haltung gegenüber Kampf, Gewalt, Tod und Leid auf den Grund zu gehen. Dennoch muss sie als eine der großen Schwächen des Buches verzeichnet werden, erlaubt doch gerade die Analyse bestimmter Kampfweisen und Bedrohungsszenarien für Individuum und Gruppe im zeitlich klar definierten, sozusagen auf dramatische Weise fokussierten historischen Augenblick des Kampfes aufschlussreiche Hinweise auf allgemeine soziale Konventionen, die sich einer rein antiquarisch-philologischen Analyse entziehen. Vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten sind diesbezüglich für die Militärgeschichte der griechisch-römischen Antike fundamentale Beiträge erschienen, deren Berücksichtigung nicht nur der Bibliographie, sondern auch dem Text gut getan hätte¹⁶. Mehrere Monographien und Sammelwerke, auf die G. verweist, bieten darüber hinaus wichtige Analysen antiker Kampfsituationen, wurden

¹⁴ s. J. Keegan, *A History of Warfare* (1993) 90 f.; vgl. dazu ders., Introduction, in: V. D. Hanson, *The Western Way of War. Infantry Battle in Classical Greece* (1989) x-xi.

¹⁵ Vgl. hierzu nur die epochale Darstellung von J. Keegan, *The Face of Battle* (1976).

¹⁶ Hier seien nur jene Beiträge genannt, die in G.s Literaturverzeichnis fehlen: N. G. L. Hammond, *Training in the Use of a Sarissa and its Effect in Battle*, *Antichthon* 14, 1980, 53 ff.; V. D. Hanson, *Warfare and Agriculture in Classical Greece* (1981); P. Krentz, *Casualties in Hoplite Battles*, *GRBS* 26, 1985, 13 ff.; N. G. L. Hammond, *Casualties and Reinforcements of Citizen Soldiers in Greece and Macedonia*, *JHS* 109, 1989, 56 ff.; Chr. Meier, *HZ* 251, 1990, 555 ff.; J. Rich – G. Shipley (Hrsg.), *Warfare and Society in the Greek World* (1993); P. McKechnie, *Greek Mercenary Troops and their Equipment*, *Historia* 43, 1994, 297 ff.; S. Geroulanos – R. Bridler, *Trauma. Wund-Entstehung und Wund-Pflege im antiken Griechenland* (1994); W. Burkert, in: H. v. Stietencorn – J. Rüpke (Hrsg.), *Töten im Krieg* (1995) 179 ff.; V. D. Hanson, *The Wars of the Ancient Greeks* (1999); Ph. Sabin, *The Face of Roman Battle*, *JRS* 90, 2000, 1 ff.; H. van Wees (Hrsg.), *War and Violence in Ancient Greece* (2000); A. Konecny, *Katekopsen ten moran Iphikrates. Das Gefecht bei Lechaion im Frühsommer 390 v. Chr.*, *Chiron* 31, 2001, 79 ff. bes. 108 ff.; P. Krentz, *Fighting by the Rules. The Invention of the Hoplite Agôn*, *Hesperia* 71, 2002, 23 ff.; V. D. Hanson, *Ripples of Battle* (2004); H. van Wees, *Greek Warfare. Myths and Realities* (2004) bes. 115 ff. 131 ff.; V. D. Hanson, *A War like no Other* (2005).

in Hinblick auf dieses Informationspotential bedauerlicherweise jedoch nur sehr oberflächlich ausgewertet¹⁷.

Das knapp gehaltene dritte Kapitel „Götter und Gesetze“ (108-126) behandelt in drei Themenblöcken die Kriegsgötter des griechisch-römischen Pantheons (108-111), verschiedene Aspekte antiken Kriegsrechts (112-118, mit besonderem Augenmerk auf dem Spezialproblem des *bellum iustum*: 116-118) sowie als eigenständigen, da literarisch und ikonographisch besonders gut belegten Abschnitt den römischen Triumphzug (120-126). Auch hier wird durchwegs deutlich, dass G. vor allem an den formalen Rahmenbedingungen, den geistesgeschichtlichen Folien und der humanistisch-philologischen Verbrämung antiker Kriegsführung gelegen ist. Die Verbindung zwischen der Lebenswirklichkeit vergangener Kulturen, dem gewaltsamen Leben und Sterben ihrer Individuen und der gruppenimmanenten Wirkung ihrer Rituale vermag er auf diese Weise freilich nicht herzustellen. Besonders deutlich wird diese im besten Fall naive, teilweise beinahe zynisch anmutende Haltung dem Leser im Schlusskapitel vor Augen geführt, das unter dem Titel „Der Preis des Krieges“ vor allem ökonomische Auswirkungen von Konflikten, wie etwa Finanzprobleme (128-132) oder Plünderung und Versklavung (133-143), beschreibt. Der größte und schmerzhafteste Preis, den Feldzüge, Schlachten und Belagerungen sowohl ihren Gewinnern als auch Verlierern abverlangen, nämlich die oft ungezählte Masse an Verwundeten, Getöteten, Vergewaltigten und Traumatisierten, wird dabei einfach verschwiegen. Damit erreicht G.s vorgeblich historische Darstellung letzten Endes dieselbe Verzerrung der Realität, die er den Auftraggebern für die propagandistisch geprägten griechischen und römischen Siegesdenkmäler (144-148) zusprechen will, bloß mit dem Unterschied, dass letztere nur allzu gut um die Brutalität des Krieges Bescheid wussten.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Aufbau und Gliederung des Buches sowie die Auswahl der als relevant erachteten antiken Textpassagen folgen einem Prinzip der Willkürlichkeit, das den Maßstäben historiographischer Arbeit in keiner Weise entspricht. Die Schuld an diesem heterogenen Gesamteindruck trägt freilich nicht allein der Autor, denn auch durch ein aufmerksames Lektorat hätte sich manches in unauffälliger Weise glätten lassen. Anders als etwa JON E. LENDONS jüngst erschienenenes Werk „Soldiers and Ghosts“¹⁸ vermag es G.s Darstellung in keinem Moment, ein größeres kulturhistorisches Panorama antiker Kriegsführung zu entwickeln. Eine solche synoptische Darstellung bleibt nach wie vor ein Desiderat der deutschsprachigen Militärgeschichte

¹⁷ So v. a. M. Junkelmann, Die Legionen des Augustus (1986) bes. 236 ff. 249 ff. ; V. D. Hanson, The Western Way of War. Infantry Battle in Ancient Greece (1989) bes. 54 ff. 117 ff. 152 ff. 160 ff. 210 ff.; V. D. Hanson (Hrsg.), Hoplites. The Classical Greek Battle Experience (1991) bes. 15 ff. 63 ff.

¹⁸ J. E. Lendon, Soldiers and Ghosts. A History of Battle in Classical Antiquity (2005).

**Überarbeiteter Index zu Personen-, Orts- und Götternamen (Indices 1, 2 und 3)
der Edition der Inschriften aus dem Archäologischen Museum von Konya**

**[B. H. McLean, Greek and Latin inscriptions in the Konya Archaeological
Museum (Regional epigraphic catalogues of Asia Minor 4). London 2002.]**

Peter Probst

Die vorliegende Arbeit entspringt der Tätigkeit des Verfassers im Rahmen des am Arbeitsbereich Alte Geschichte der Universität Hamburg beheimateten Projekts "Epigraphische Datenbank zum antiken Kleinasien"¹. Zielsetzung dieses Projekts ist die Sammlung von bereits edierten griechischen und lateinischen Inschriften aus verschiedenen Regionen Kleinasiens (Ephesos, Lydien, Galatien). Seit 2002 werden die epigraphischen Zeugnisse der römischen Provinz Galatien aufgenommen und in einer Kombination der Texte mit dazugehörigen Kurzkommentaren (Lemmata) über das Greek Epigraphy Project des Packard Humanities Institute (PHI)² publiziert.

Das Kernstück der im Süden der Provinz Galatien gelegenen Großregion Phrygia Proseilemmene mit einer Vielzahl griechischer und lateinischer Inschriften bilden dabei die Stadtterritorien von Laodiceia Combusta und Iconium (Konya). Die Inschriften dieser beiden Städte mitsamt ihrem Territorium wurden im Bearbeitungszeitraum 2004 bis 2007 erfasst und für die Bereitstellung über die Datenbank des PHI vorbereitet.

Die im Jahre 2002 in der Reihe *Regional epigraphic catalogues of Asia Minor* von Bradley McLean herausgegebene Edition der griechischen und lateinischen Inschriften des archäologischen Museums von Konya bildete dabei die Grundlage für die umfassende Sammlung der Inschriften aus dieser Stadt und ihrem Territorium. In diesem Corpus finden sich 241 vornehmlich griechische Inschriften, welche die epigraphische Sammlung des Museums von Konya ausmachen, sowie knappe bibliographische Angaben zu 191 weiteren Inschriften, die aus dem Stadt-Territorium stammen, aber aufgrund der Zielsetzung der Edition nicht aufgenommen wurden.

Im Rahmen der Sammlung und Aufbereitung der Inschriften für die Datenbank wurden die Texte und Kommentare der einzelnen Inschriften zur inhaltlichen Arbeit, die Indices v.a. zur Kontrolle des bearbeiteten Materials herangezogen. Die Arbeiten mit dem Corpus sowie die nachträglichen Kontrollen fielen derart umfassend aus, dass letztlich alle Einträge in den Indices der Personen-, Orts- und Götternamen überprüft wurden. Dabei wurde festgestellt, dass einige Einträge fehlerhaft und Namen teilweise nicht im relevanten Index aufgenommen waren.

Aus diesem Grund erschien es ratsam, diese drei o.g. Indices zu überarbeiten und in einer revidierten Fassung vorzulegen. Bei der Darstellung wurde darauf geachtet, die vorgenommenen Veränderungen durch eine andere textliche Gestaltung von den ursprünglichen Einträgen im Index abzusetzen:

- Αβραάμ** In Fettdruck stehen ursprüngliche Einträge, an denen Korrekturen bzw. Hinzufügungen von Verweisen vorgenommen wurden.
- Ανείκτης Unterstrichen wurden diejenigen Einträge, welche gegenüber der ursprünglichen Fassung der Indices zusätzlich aufgenommen wurden.

¹ <http://www1.uni-hamburg.de/SAG/uni3t.htm>

² <http://epigraphy.packhum.org/inscriptions/>

~~Ἀνεύθετος~~ Bei durchgestrichenen Einträgen handelt es sich um Dubletten, die entweder vollständig in zweifacher Ausfertigung angegeben waren oder bei denen die relevanten Verweise auf zwei Einträge verteilt waren.

Ἀββικτης Die Akzentsetzung bei Namen blieb unberücksichtigt.

INDEX 1: PERSONAL NAMES

(Roman names listed according to nomen; these entries are preceded by a hyphen. References preceded by K or C refer to the inscriptions listed on pp. 131-4.)

Αββικτης, 172

Αβραάμ, 210, K155

Αγάθης → Φιλίη Αγάθης

Αγαλας, K31

Αγγελίσκος → Αὐρ. Αγγελίσκος

Αγησίας → Ἐρέννιος Αγησίας Ὀνήσιμος

Αγλαος, 111

Αγριπείνος → Α(ίλιος) Σεργιανός Αγριπείνος

Αδαμάντιος → Φλάειος Αδαμάντιος

Αθηναία → Καλπουρνία Αθηναία

Αθηναῖος, K20

Αθηναῖς, 92

Αθηνίων, 171, K65 (?)

-Αιλία, 51

Αιλία [- -], 91

Αιλία Δόμνα/η, 161

Φουτία Αιλία Δόμνιλλα, 182

Αιλία Ζόη, 54, 181 (Ἐλία Ζόη), 183, K67

Αιλία Καισία, K51

Αιλία Μαξίμη, K35

Αιλία Μαρκία ἢ κὲ Τάτα, 66

Αιλία Μάρ[κελ]λα, 91 (?)

Αιλία Ματέρονα, K35

Αιλία Ὀκταία Οὐεργεινία Παυλίνα, K105

Αιλία Οὐλπία Οὐαλεντίλλη, K28

Αιλία Πατέρονα, K35

Αιλία Παυλείνα, 180

Αιλία Πρόκλη, K 111

Αιλία Ρηγγίλλα, 54

Αιλία Σαβεΐνη, 80

Αιλία Στρατονείκη, K58

Αιλία Σωφίτιλλη, 50

Αιλία Τατα, 94

Αιλία Τύχη, 63

Αιλία Φλαία Ὀκταία, 77

-Αἴλιος

[- -] Αἴλιος, K115

Γ. Αἴλιος, K32

(Αἴλιος) Ἀκύλας, 66

Αἴλιος Ἀνχαρηνός Χρήσιμος, 61

Αἴλιος Βίβιος Πομπωνιανός Ἀκύλας, K1

Αἴλιος Δάριος, 65

Αἴλιος Ζωεῖλος, 181

Αἴλιος Κυντιανός Μενέδημος, K58

(Αἴλιος) Κύριλλος, 66

Πόπλιος Αἴλιος Κύριλλος, 180

Αἴλιος Λόνγος, K86

Π. Αἴλιος Μακεδών, 52

P. Aelius Manius, 234

Αἴλλιος Μαρκελλῖνος, K78

Φούτιος Αἴλιος Μαρτύρις, 183

Αἴλιος Νώνιος, 182

M. Αἴλλιος Ὀκταούιος, K101

Λ. Αἴλιος Οὐικτωρεῖνος, K35 (bis)

Λ. Αἴλιος Πρίσκος, 51

Αἴλιος Ρουῖφος Παῦλος, 66

Σέξτος Αἴλιος Σατριανός, 4

Αἴλιος Σέλλιος Ἑρμείας, 67

Α(ἴλιος) Σεργιανός Αγριπείνος, C1

Πόπλιος Αἴλιος Σωσθᾶς, 58

Πόπλιος Αἴλιος Σωσθένης, 63

M. Αἴλιος Σῶσπις, 50

-Αἰμιλία

Αἰμιλία Σελήνη, 62

Ακκίσις, 189

Ἄκκους, 40

Ἀκύλας, 76, K21, K39

→ (Αἴλιος) Ἀκύλας

→ Αἴλιος Βίβιος Πομπωνιανός Ἀκύλας

Ἀκούλιος → Κοίλιος Ἀπουλλινάριος

Ἀκούτιος

Κοῖντος Ἀκούτιος, K 15

Ἀλέξανδρος, 128, 154, K56, K154

→ Αὐρ. Ἀλέξανδρος

→ Φούλβιος Ἀλέξανδρος

Ἀλίβων, K98

Allius, M. Allius, K 178

Ἀμάτα, 104

Ἀμμία, K128, K137

Ἀναστάσιος, K151 (?)

Ἀνατόλιος, 217

Ἀγγελικός, 158 (?)

Ἀνδρέας → (Αὐρ.) Ἀνδρέας

Ἀνείκλητος, 92, K93, K94

Ἀνείκλητος, 92, K94

→ Αὐρ. Ἀνείκλητος Οὐενοῦστου

Ἀνένκλητος → Αὐρ. Ἀνένκλητος

Ἀνθεστηρία, K47

Ἀνιανός

Ἀνιανός Μίκαλος, 83

Αννα, 147, K36

Ἀνναῖνος Ρουῖγος, K100

Ἄννιος

Γ. Ἄννιος Πρόκλος, K123

Ἄννιος Σακέρωδως, K123

Ἀντίγονος, 195 (bis)

Ἀντίοχος, K53 (?)

→ Σεργώριος Ἀντίοχος

Ἀντίπατρος → Αὐρ. Ἀντίπατρος

Ἀντωνία, K87, K161

→ Αὐρ(ηλί)α Ἀντωνία

Ἀντωνία, K87

- Αντωνῖνος
 Γάιος Αντωνῖνος, 91
 -Αντώνιος, 102 A, K87, K163
 Μ. Αντώνιος Λόνγος, 19
 Αντώνιος Νάννιος (= Νάνιος), 116
Μάρκος Αντώνιος, K108
Τ. Αντώνιος Τυράννος, K10
 Ανχαρηνός → Αἴλιος Ανχαρηνός Χρήσιμος
 Ἄουρος → Ἰωάννης Ἄουρος
 Ἀπίας, 102 A
 Ἀπόλλων, 150
 Ἀπολλώνιος, 33, 44
 → Αὐρ. Φίλιππος Ἀπολλώνιος
 Ἀππας, 18, 122, 174, 221
 Ἀπολινάρις, 133
 Ἀπουλλινάριος → Κοίλιος Ἀπουλλινάριος, 66
 Ἀπωνιανός, K76 (?)
 Ἀραιο Σωευνης, K18
 Ἀργειφόντης, Ἀργειφόντης Θέσμος, K171
 Ἀρέθουσα, 128
 Ἀρεστίδης, K162
 Ἄρνεια, 209 (Ἄρνεα)
 -Ἄρρουντία
 Ἀρρουντία Οὐαλεντίλλη, 75
 -Ἄρρουντιος
 → Φλάειος Ἀρόντιος
 Ἀρρουντιος Διομήδης, 94
 Λ. Ἀρρουντιος Αόνγος, K 11
 → Φλάειος Ἀρόντιος Ὀλύμπειος
 Ἀρρουντιος Οὐᾶλενς, K 11
 Γ. Ἀρρουντιος Οὐᾶλενς, 75
 → Φλάειος Ἀρόντιος Ρητόρειος
M. Arruntius Frugi, K176
 C. Arruntius Valens, K184, K186
 Ἀρτεμεισία, 125
 Ἀσιατική → Αὐρ. Ἀσιατική
 Ἀσκλάς, 196
 Ἀτταλος, 102 A, K48, K51
 Ἀττας, 147, K113, K162
 Ἄττιος
 Μ. Ἄττιος, K111
 Αὐγούστα, 219
 -Αὐληνός
 Αὐληνός Κάνδιτος, C 1
 Αὐληνός Παῖτος, C 1
 Αὐληνός Παῖτος β', C 2
 Αὐξάνων, K173
 -Αὐρηλία, 163 (?), 217
 Αὐρ(ηλί)α Αντωνία, 199
 Αὐρ. Ἀσιατική, K94
Αὐρηλία Βάσα, 59
 Αὐρ. Βασιλίσση, K33
 Αὐρ. Δημητρία, 90
 Αὐρ. Δόμνη, 82, K79 (?)
 Αὐρ. Δούδης, 20
 Αὐρηλία Θέκλα, 213 B
 Αὐρ. Ἡρακλία, K59
 Αὐρ. Ἰλαμα, 68
 Αὐρ. Κιβαλις, 130
 Αὐρ. Λουλία, 158
 Αὐρ. Μάγνη, K33
Αὐρ. Ματια/Ματεια, 96
 Αὐρ. Ματρῶνα, K95
 Αὐρ. Πανκρατία, 205
 Αὐρ. Παύλη, K29
 Αὐρ(ηλί)α Πρευς, 220
 Αὐρ. Πώλλα, K38
Αὐρ. Ρουφίνα, K39
 Αὐρηλία Φροντίνα, 141
 Αὐρηλιανός
 → Αὐρήλιος Αὐρηλιανός
 -Αὐρήλιος, 163 (?)
Αὐρήλιος [- -], K38, K79
 Μάρκος Αὐρήλιος, 16
 Αὐρ. Ακύλας, K39
 Αὐρ. Αλέξανδρος, K28
 (Αὐρ.) Ανδρέας, 42
 Αὐρ. Ἀγγελικός/Ἀγγελίσκος, 158 (?)
 Αὐρ. Ἀνένκλητος, 96, K59
Αὐρ. Αντίπατρος, K29
 Αὐρ. Αὐρηλιανός, 2
 Αὐρ. Δημήτριος, 29
 Αὐρ. Γούρδος, K149
 Αὐρ. Δόμνος, 160, 194, 208
 Αὐρ. Δόμνος Φλάβιος, K60 (?)
 Αὐρ. Ἐπάγαθος, K89, K150
Αὐρ. Εὐάγριος, K150
 Αὐρ. Εὐτύχιος Ζωτικός, K161
 Αὐρ. Εὐτύχιος Ὑλας, K140
 Αὐρ. Ζήνων, K39
 Αὐρ. Ζώσιμος, K30 (?)
 Αὐρ. Ἡραδάτης, K60 (?)
 Αὐρ. Λικίνιος, K33
 Αὐρ. Μάνης, K33
 Αὐρ. Μάξιμος, 90
 Αὐρ. Μαρκιανός, 199
 Αὐρ. Μάρκος, K154
Αὐρ. Μείρος, 68, 203, 217 (Μίρος), K93, K137
 Αὐρ. Νελωνιανός, K136
Αὐρ. Νέστωρ, 90, K71
 Αὐρ. Ὀπλων, 213 A
 Αὐρ. Οὐϊκτωρ, K9 (?)
 Αὐρ. Παπίας, 32, 97
 Αὐρ. Παῦλος, 20 (?), 220, K157
 Αὐρ. Πλουτίων, 34
 Αὐρ. Πόθος, K81
 Αὐρήλειος Σαβεῖνος, 28
 Αὐρ. Σίσινος, 198
 Αὐρ. Σῶσος, K39
 Αὐρ. Φιλάδελφος, 2
 Αὐρ. Φίλιππος Ἀπολλώνιος, 42
 Αὐρ. Χανουα, K130
Ἄφθόνιος, K33
 Ἄφθονος, K 174
 Ἀφρόδειτις, 163 (?)
 Ἀφροδιτοῦς, 98
 Ἀχιλλᾶς, 93
 Βα, 142, K80

- Βαβείς, 167, K122
 Βαβω, K20, K50
 Βαλαβίως, 190
 Βαλεντίλλα, 201
 Βας, 37, 72, K65
 Βάσα → Αὐρηλία Βάσα
 Βασιλείδης, 143
 Βασιλεύς → Κλαύδιος Σῶσις Βασιλεύς
 Βασιλίση → Αὐρ. Βασιλίση
 Βάσσοσ
 Γ. Α. Βάσσοσ, K109
 → Πορτώριος Βάσσοσ
 Βείβιος → Βίβιος
 Βέλλα, 84
 Βενηθος (?), K65
 Βιάνωρ, 5
 Βίβιος
 → Αἴλιος Βίβιος Πομπωνιάνος Ἀκύλας
 Μ. Βείβιος Οὐάλης, K106
Γάϊος, 22, 137, 138 (Gaeios), 140, 171, K29, K59 (Γάειος)
 → Ἴλιος Γάϊος
 → Ἥλιος Γάϊος
 Gabinia → Salvia
Gallus → Cossonius Gallus
 -Γάουιος (Gavius)
 Τ. Γάουιος [- -], C2
 Τ. Γάουιος Κ[- -], C2
 Γεια → □Ιουλία Γεια
 Gemellinus → Iulius Gemellinus
 Γερμανός, 146
 Γιδισσις, 131
 Γιος → Ανείκτης Γιος
 Γουλλας, 224
 Γουρδος, K144
 → Αὐρ. Γουρδος
 Γουνδιανή, 99 (Γουνδειανέν)
 Δαδης, 176, K110, 136
 Δάμαλις, K24
 Δάριος → Αἴλιος Δάριος
 Δα, 49
~~Δαδης, 176~~
 Δας, 193
 Δάφνος, 60
 → Πομπήιος Δάφνος
 Δεῖος, K138
 Δέκμος/Δέκιμος, 173 (?)
 Δέξτρος → Κορνήλιος Δέξτρος
 Δηδία, K73
 Δημάδης, K 175
 Δημητρία
 → Αὐρ. Δημητρία
 Δημήτριος, K 113
 → Αὐρ. Δημήτριος
 Δης, 173
 Διαδούμενος, 125
 Διάκων, 175
 Σίσινος Διάκων, K154
 Διδας, 101, K191
 Δίδυμος, 203 (Δύδοιμος)
 Διδώ → Αἰλία Διδώ
 Δικαίος, 71 (Δικέος), 72 (Δικέος)
 Δικέος → Δικαίος
Διογένης, 142, K56, K137
 Διομήδης, 8, 45, 178, K22, K92
 → Ἀρρουντίος Διομήδης
 Διονύσιος K31
 → Κλαύδιος Διονύσιος
 Διόφαντος
 Τ. Κ. Διόφαντος, 121
 Διούδης, K93
 Δημήτριος, K73
 → Αὐρ. Δημήτριος
 Δης, 173
 Δοκίμη, 108
 Δόκιμος, 160
 Δομέστικος Λανκιαρίων, K152
 Δόμνα, 85, 204, K61, K119, K148
 → Αἰλία Δόμνα/η
 → Αὐρηλία Δόμνα/η
 Δόμνη, 79, 132, 102, K96
 → Αὐρ(ηλία) Δόμνη
 Δόμνιλλα
 → Αἰλία Δόμνιλλα
 Δομνίλλη, K 101
 → Ναιουία Δομνίλλη
 Δομνίων, 86
 Δομνιόνη, 86
 Δόμνος, 94, 160, K59, K150, K162
 → Αὐρηλιος Δόμνος (bis)
 → [Αὐρ.] Δόμνος Φλάβιος
 Δόξα, 127
 Δορυμένης, 5, K48
 Δορύμενος, K51
 Δουδα, 13, K74
 Δουδη → Αἰλία Δουδη
 Δουδης, K99
 → Αὐρ(ηλία) Δο[ύ]δης
 Δουδος, 177
 Δουμεταος, K 154
Δύδοιμος → Δίδυμος
 Δωσιθέα, 201
 -Ἐβουρηνά
 Eburena Maxima, K188
 Ἐβουρηνά Μαξίμα, K75
 -Ἐβουρηνός
 C. Eburenus, K188
 Κοῖντος Ἐβουρηνός Μάξιμος, K5, K25, K75
 Γ. Ἐβουρηνός Οὐάλης, K75
 Κ. Ἐβουρηνός Ρούφων, 62
 Κ. Ἐβούρηνος Τούρβων, 78
 Ἐγάθατος → Αὐρ. Ἐγάθατος
 -Ἐγνατία, 79, 113
 Ἐγνατία Φρουγίλλη, 55
 -Ἐγνάτιος, 8
 Ἐγνάτιος Παῦλος ὁ καὶ Κύριχος, 55
 Εἰούλιος → Ἰούλιος
 Εἰριναῖος

Σέξτος Ειριναιῖος, 7 (bis)

Εἶρις → Ἴρις

Εἰρήνη, 71

Ἐκτωρ, K60

Ἐλία → Αἰλία Ζόη

Ελινους, 98

Ἐλλάδιος, 208

Ἐλεύθερος, 81 (?)

Ἐλιοδώρος (?), K58

Ἐλιος Γάϊος, K40, K132

Ἐλπίς, 112

Ἐορτικός → **Ἐρωτικός**

Ἐπάγαθος → Αὐρ. Ἐπάγαθος

Ἐπίγονος Κο[- -], K120

-Ἐρεννία, Ἐρεννία Καισία, K32

Ἐρέννιος, K14 (bis)

Ἐρμείας, K41 (Ἐρμίας)

→ Ποπλιανός Ἐρμείας

→ Αἴλιος Σέλλιος Ἐρμείας

Ἐρμείνη, K 171

Ἐρμῆς, 74, 177

→ Ιούλιος Ἐρμῆς

→ Κούρτιος Ἐρμῆς

Ἐρμίας → Ἐρμείας

Ἐρμιόνη, K139

Ἐρμογενεία → Κουρτία Ἐρμογενεία

Ἐρμογένης, K80 (bis)

Herois → Claudia Eupatra Herois

Ἐρως, 49

-Ἐρωτικός

Αὐλος Ἐορτικός, 73

Εὐαγγελίς, K 104

Εὐάγριος, K150

→ **Αὐρ. Εὐάγριος**

Εὐβία, K140

Εὐγενία, 218

Εὐγένιος, 198, 208 (bis), 216

Εὐμενέδημος, 8

Εὐνοία → Κλαυδία Εὐνοία

Εὐπάτρα

→ Κλαυδία Εὐπάτρα

→ Claudia Eupatra Herois

Εὐπάτωρ, 169

Εὐσέβιος, K70, K140

Εὐτυχία, 57

Εὐτύχιος

→ Αὐρ. Εὐτύχιος Ζωτικός

→ Αὐρ. Εὐτύχιος Ὑλας

Εὐτυχος, 56, K95

Εὐφημος, K 130

Ζηζις, 151 (bis), 188

Ζηνόδοτος, 122

Ζήνων, 142, 194

→ Αὐρ. Ζήνων

Ζμύρνη, 49

Ζόη, 71, 160, K60 (Ζώη)

→ Αἰλία Ζόη

Ζωείλος/Ζωῖλος → Αἴλιος Ζωείλος

Ζώσιμος, 57

Ζωτικός, 154, K31, K133, K173

→ Αὐρ. Εὐτυχος Ζωτικός

Ἠγήσιππος, 49

Ἠλίας, 59, 125

Ἠλιος/Ἠλιος, 46, 168

Ἠλιος Γάϊος, 59

Ἠλιος/Ἠλιος Προκλός, 219

Ἠλις, 72

→ Μέλιος Ἠλις

Ἠμιλιανός, K98

Ἠραδάτης → Αὐρ. Ἠραδάτης

Ἠρακλάς, K88

Ἠράκλητος → Οὐλπιος Ἠράκλητος

Ἠρακλία → Αὐρ.

Ἠρακλία

Ἠράκλιος, 206

Ἠρώδης, 10

Ἠσύχειος, K 173 (Ἠσύχιος)

→ Φλάειος Ἠσύχειος

Θάλαμος, K 102

Θάλασσος, K96

Θεία, 136 (Θία), 221 (Θία)

Θέκλα, K172 (?)

→ Αὐρήλια Θέκλα

Θέκλη, K151

Θεοδόσιος, K173

Θεοδώρα, K102

Θεόξενος, K23, K191

Θεόπομπος, 112

Θεόφιλος, K105

Θέρσις, 151

Θέσμος → Αργειφόντης Θεσμος

Θία → Θεία

Θουθερβη, 155 (?)

Θούθους, 79

Θουριος (?), 46

Θωμάς, K 168 (?)

Ἰάσων, 142

Iatrina - Clodia Iatrina

Ἰέρηκος/Ἰέρακος, 113 (?)

Ἰερώνυμος, 113

Ἰλαμα → Αὐρ. Ἰλαμα

Ἰμμα/Ἰμμας, 171

Ἰμμαθις, 151

Ἰνδακος, 179 (?)

Ἰνδος, 151

-Ἰουλία, 117

Ἰουλία Γεια, 89

Ἰουλία Μαμαεῖα, 60

Ἰου(λί)α Σατορνείνη, 90

Ἰουλία Σεκοῦνδα, 117

Ἰουλιανός, K64

→ Αἴλιος Ἰουλιανός Τεμόθεος

-Ἰούλιος, 30 (Εἰούλιος), 141

Αὐλ(ος) Ἰούλιος, 47

Αὐλος Εἰούλιος Ἐρμῆς, 73

Iulius Gemellinus, 233

T. Ἰούλιος Μείριος, 89

Ἰούλιος Νίμιος/Νίνος (?), 89

- Γάιος Ίούλιος Όάριος, 126
 Ίούλιος Πόπλιος, 1
 Αΰλος Ίούλιος Σηστουλλιανός, 47
 Αΰλος Ίούλιος Φιλήμων, 60
 Ίουλίττη
 Κ. Ίουλίττη, 120
Iunia Procula quae et Iulia, 234
 Ίούστη, 127
 Ίπποκράτης → Πομπώνιος Ίπποκράτης
 Ίρις, 18 (Είρις)
 Ίωάννης, 199 (Ίωάνης), K33, K152
 Ίω(άννης) Κομνηνός, 211 (bis)
 Ίωάννης Μήρτζας, K146
 Ίωαννης Πέτρος, K146
 Καβίριος
 Καβίριος Κάσσιος, 101
 Καίσαρος → Όνήσιμος Καίσαρος
 Καισία → Έρεννία Καισία
 → Αιλία Καισία
 Καλητός, 85 (?)
 Καλλίμαχος, 31, 144
 Καλλίνεικος, K31
 Καλλιόπη, K88
 Κάλλιππος, 85 (?)
 Καλλισθένης, K139
 Καλλίστη, 53
 → Κουρτία Καλλίστη
 Καλλιστείνος
 → Ουαλέριος Καλλιστείνος
 Κάλλιστος, 233 (Callistus), K104
Καλλιφών, K64 (Καλεφών)
 -Καλπουρνία, 217 (Καλπουρνή)
Καλπ(ουρνία) Αθηναία, K84
 -Καλπούρνιος, 217, 220
Λ. Καλπούρνιος, 35
 → Τ. Κ. Διόφαντος, 121 (?)
 Λ. Καλπ(ούρνιος) Όρέστης, 1
 Καλπούρνιος Ρουτιλιανός, 52
 Κ. (?) Φιλόλογος, 38
 Καλύδων, 148
 Καπίτων, 192
 Καρικά, 12
 Καρικός, 17
 Κάσιος → Φούλιος Κάσιος
 Κάσσια, 101
 Κασσίας, 101
 Κάσσιος, 101, 116
 → Καβίριος Κάσσιος
 Κάστωρ, 150, 153
Κατμαρος, 133
 Κάτυλλος, 31
 Κέλσος, 128
 Κ. Κέλσος, 120
 Κιβαλις, 31
 → Αϋρ(ηλία) Κιβαλις
 -Κλαυδία, K43
 Κλαυδία Εϋπάτρα, 75
 Claudia Euratra Herois, K184, K186
 Κλαυδία Κυρίλλη, 50
 -Κλαύδιος
 Τ. Κ. Διόφαντος, 121 (?)
 Μ. Claudius Longus, K176
 Κλαύδιος Σώσπις Βασιλεύς, 50
 Κ. (?) Φιλόλογος, 38
 Κλειτόμαχος → Ουαλέριος Κλειτόμαχος
 Κλεόνεικος, 168, 176
 Κλήμενς, 69
 Clodia Iatrina, K188
 Κοδράτος
 Κοδρατος Φρουγίς, C 1
 → Πονπωινιάνος Κορδράτος
 -Κοίλιος
 Μάρκος Κοίλιος, Κ 1
 Μ. Ακού(λιος) Κοίλιος Απουλλινάριος, 66
 Κοϊντος, K82 (?)
Κομνηνός → Ίω(άννης) Κομνηνός
 Κόντων, K165
 Κόνων → Φλάβιος Κόνων
 Κορνήλιος, 119
 Κορνήλιος Δέξτρος, 47
 Λούκιος Κορνήλιος, Κ1
 Κορνούτος, 37
 Cossonius
 L. Cossonius Gallus, K188
 Κοττονεις, 130
 Κουλλίς, 40 (Κυλλίς)
 Κούριος → Κύριος
 -Κουρτία
 Κουρτία Έρμογενεία, 78
 Κουρτία Καλλίστη, 53
 -Κούρτιος, 136
 Αΰλος Κούρτιος Έρμής, 54
 Κοϊντος Κούρτιος Νίγερος, Κ1
 Α(ΰλος) Κούρτιος Στίχιος, 53
 Κούρτιος Όρφήτος, 53
 Κουσιλα, 134
 Κράτερος → Αίλιος Κράτερος
 Κρισία/Κρίσπα (?) → Σιλία Ματρώνα
 Κρισπέινα, 215 (Κρισπίνη)
 Κυντιανός → Αίλλιος Κυντιανός Μενέδημος
 Κυρηακός → Φλ(ούιος) Κυρηακός
 Κυρία, 11
 Κυρίας, 175
 Κυρίλλη, 48 Α, 56, 203
 → Κλαυδία Κυρίλλη
 Λ. Κυρίλλη, K109
 → Ουαλερία Κυρίλλα
 Κύριλλος → Αίλιος Κύριλλος
 Κύριος, 69
 Μάρκος Κούριος Πόθος, 103
 Κύριχος → Εγνάτιος Παϋλος ό και Κύριχος
 Λαδίχη, 57
 -Λαίλιος
 Τ. Λαίλιος [- -], C2
 Λανκιαρίων, K37
 → Δομεστικός Λανκιαρίων
 Λάρκιος, K90
 Λέων, 46

- Λεωνίδης, K87
 Λικίννιος, K33
 → Αὐρ. Λικίννιος
 Λιμναῖος, 45
 Λόλιος
 Μᾶρκος Λόλιος/M. Lollius, K185
Λονγεῖνα → **Δωσιθέα Λονγεῖνα**
 Λονγεῖνος, 131 (bis), K3, K76
 Λόνγος, 189, 219
 → Αἴλιος Λόνγος
 → **Μ. Ἀντώνιος Λόνγος**
 → Ἀρρουντίος Λόνγος
 → M. Claudius Longus
 → Πούλλιος Λόνγος
 → Λ. Τυρρώνιος Λόνγος
 Λουκιανός, K58
 Λούκιος, 17, 234, K156
 Γάϊος Λούκιος Οὐέτιος, 98 (?)
 → **Καλπούρνιος**
 Λούκις, 26
 Λουλία
 → Αὐρ(ηλία) Λουλία
 Λουπία, 122
 Λουπος, 41
 Λυκόφρων, K128
 Μᾶγας, 33
 Μαγίος, K59
 Μάγνη, 11
 → Αὐρ. Μάγνη
 Μαικιανός
 → Μέστριος Μαικιανός
 Μαιος, 64 (?), 214 (?)
 Μακεδόνιος, 213 A
 Μακεδόνις → Αὐρ Μακεδόνις
 Μακεδών, 3
 → Αἴλιος Μακεδών
 Μαλλια, 191
 Μάλλιος
 Λούκιος Μάλλιος, 117
 Μαμαθία → Απουλία Μαμαθία
 Μαμαῖα → Ίουλία Μαμαῖα
 Μάμας, 108
 Μαμμη, 174
 Μάνης, 3, 13, 23 (bis), 134, 153, 164, 174, K41,
 K191 (Μάνης)
 → Αὐρ. Μάνης
 Μανία, 150
 Μάνιος, 43
 → Aelius Manius
 Μάνος, K113, K122
 Μαννίς, 191, K147
 Μαξίμα → Ἐβουρηνα Μαξίμα
 Μαξιμήνη, 124
 → Αἰλία Μαχιμήνη
 → Eburena Maxima
 Μάξιμος
 → Ἐβουρηγός Μάξιμος
 → Αὐρ. Μάξιμος
 Μας, 64 (?), 214 (?)
 Μαρία, K93, K163 (?)
Μάρκελλα → Αἰλία Μάρ[κελ]λα
 Μαρκέλλη, 12 (?)
 → Πορτωρία Μαρκέλλη
 Μαρκελλίνη, K157 (?)
 Μάρκελλος → Φλάουιος Μάρκελλος
 Μαρελλίνος → Αἴλλιος Μαρελλίνος
 Μάρκελλος → Φλαούιος Μάρκελλος
 Μαρκία → Αἰλία Μαρκία ἢ κέ Τάτα
 Μαρκιανός, 199
 Μᾶρκος, 17, 215, K153
 Π. Μᾶρκος, 83
 → Αὐρ. Μᾶρκος
 Μαρσούλλη → Φιλήτη Μαρσούλλη
 Μαρτίνος, 218
 Μαρτύριος → Αἴλιος Μαρτύριος
 Μαρτύρις → Αἴλιος Μαρτύρις
 Μαρώνιλλα → Αἰλία Μαρώνιλλα
 Μασα, 137
 Μασας, 81, 134
 Μαση, K150
 Μασουας, 100
Ματέρονα → Αἰλία Ματέρονα
 Ματια/Ματεία → Αὐρ. Ματια/Ματεία
 Ματρώνη/η
 → Αὐρ. Ματρώνη
 → Πορτωρία Ματρώνη
 → Σιλία Ματρώνη
 Μειρος, 167, K24, K54, K98
 → Αὐρ. Μειρος
 → Αὐρ. Μειρος Διόγένους
 → Ίούλιος Μειρος
 Μελέαγρος, 199, K22
 -Μέλιος
 Μᾶρκος Μέλιος Ἴηλις, 71
 Μέμνων, 100, 127 (Μέμνον), 189
Μένανδρος, 150
 Μενεδημία
 Κ Μενεδημία, 119
**Μενέδημος, 79, 84 (bis), 149, K36, K53 (bis),
 K80, K99**
 → Αἴλιος Κυντιανός Μενέδημος
 Μενεκλής, 44
 Μενεκράτης, 193
 Μενελάος, K80
 → Αὐρ. Μενεσθίς Μενελάος
Μενέμαχος, K91, K92
 Μενεσθίς → Αὐρ. Μενεσθίς Μενελάος
 Μενίσκος, K21
 Μεννέας, K156, K162
 Μέστριος
 Πόπλιος Μέστριος/P. Mestrius Maecianus,
 K185
 Μηνᾶς, K27
 Μηνόδωρος, K38
 Μηνόφιλος, K1
 Μήνπιλος, K 162
Μήρτζας → Ἰωάννης Μήρτζας
 Μιθίος, 212

- Μίκαλος Μήνπιλος, K162 Ανιανός Μίκαλος, Ορέστης, 176
 83 → Καλπούρνιος Ορέστης
 Μίκρα, 157 Ορφίτος → Κούρτιος Ορφίτος
 Μίρος, K70, K163 Ουαδους, K74
 → Αὐρ. Μείρος Ουαλαντινιανός
 Μιχαήλ, 82 (?), 200, 211 → **Φλ(αούιος) Ουαλεντινιανός**
 Μνησίθεος, 144 Ουαλεντίλλη
 Μουκίλλη → Σαλούια Πουβλία Μουκίλλη → Αιλία Ουλπία Ουαλεντίλλη
 Μουντανός, 132, 164 (?) → Αρρουντία Ουαλεντίλλη
 Μούση, 146 Ουαλερία, K63
 Μουσιδία Ουαλλερία Κύριλλα, K103
 → Ναουία Μουσιδία Πρείουι → Ουαρσία
 Μουσιδιος Φρόντων, 69 Ουαλέριος
 Μούτανος, 164 (?) Ουαλέριος Καλλιστεΐνος, K61
 Μουτας/Μουτασιος, 168 (?) Ουαλέριος Κλειτόμαχος, K 13
 Μωσής, K147 **Ουαλέριος Φρόντων, K69**
 Ναουία ~~Θυάλης~~ → Θυάλης
 Ναουία Δομνίλλη, 69 **Ουάλη(ν)ς, 8 (?), 30, 85, 168, 191, K11 (?), K29**
 Ναουία Μουσιδία Πρείουι, 69 → Αρρουντίος Ουάλης
 Ναναις, 188 → Αυσόνειος Ουάλης
 Νανης, 84 → Βεΐβιος Ουάλης
 Νάνιος → Αντώνιος Νάννιος → Έβουρηνός Ουάλης
 Νας, 145 (?) → **Σερτώριος Ουάλης**
 Νεάρχος, K172 → Ulpius Pomponius Valens
 Νεικίας, 27, 43 ~~Θυάναλις~~ → Αιλία Θυάναλις
 Νελωνιανός → Αὐρ. Νελωνιανός Ουανγδαμόης, K36
 Νεράτις, 38 (?) Ουανγδιβασσιν, 102 Β
 Νεστοριανή, K153 Ουαρσία
Νέστωρ, 84, 109 (bis), K70, K71 Ουαλερία Ουαρσία, 111
 → Αὐρ. Νέστωρ Ουασσης, 151
 Νέων, K94 -Ουεΐβιος → Βεΐβιος
 Νήσιος Πούπλιος, K147 **Ουειλία, K77, K 167**
 Νησις, 151 Ουείλιος
Νίγερος → Κοΐντος Κούρτιος Νίγερος Κο(ϊντος) Ουείλιος Τιτιώνας, K167
 Νικόλαος, 210 Ουενεσιάνη, 135
 Νίμος/Νίνος Ουενοϋστος, 96
 → Ιούλιος Νίμος/Νίνος → Ουίβιος Ουενοϋστος
 Νινίς, K36 Ουεργεινία → Α(ι)λία Οκ(τ)αία Ουεργεινία Παυλίνα
 Νόννα, 13 Vitalis, 233
 Νώνιος → Αΐλιος Νώνιος Ουέπτιος
 Όάριος → Ιούλιος Όάριος → Λούκιος Ουέπτιος
 -Όκταία Ουήρος
 → Αιλία Όκταία Ουεργεινία Παυλίνα Τίτος Ουήρος, K47
 → **Αιλία Φλαία Όκταία** Ουίβιος
 -Όκταΐος, K1 Κ. Ουίβιος Ουενοϋστος, 157
 -Όκταούιος → Αΐλλιος Όκταούιος Ουϊκτωρ → Αὐρ. Ουϊκτωρ
 Όλύμπειος, K84 (Όλύμπιος) Ουϊκτωρεΐνος → Αΐλιος Ουϊκτωρεΐνος
 → Φλάειος Αρόντιος Όλύμπειος Ουλπ(ε)ία, K67
 Όμολωΐς, 124 (?) → Αιλία Ουλπία Ουαλεντίλλη
 Όμόνοια, 124 (?) Ουλπ(ε)ιος
 Όνησίμη, K132 Μ. Ουλπιος Ηράκλειτος, K43
 Όνησιμος Μ. Ulpius Pomponius Superstes, K187
 Μ. Ulpius Pomponius Valens, K187
 Όνησιμος Καΐσαρος, K50 -Ουλκάκιος
 → **Έρέννιος Αγησίας Όνησιμος** Κοϊντος Ουλκάκιος, 48 Α
Όνομάστη, 74 Λούκιος Ουλκάκιος, 48 Α
Όπλων → Αὐρ. Όπλων Τίτος Ουλκάκιος Φρόντων, 48 Α
 -Oppius Ουπ[- -] → Αὐρ. Ουπ[- -]
 Μ. Oppius, K 179 Ουρανδΐς, K 19

- Ουρδιος, 99
 Ουρδιουα, 99
 Παδῆς, 8
 Πανκρατία, 199, 198 (Πανκρατίη)
 → Αὐρ. Πανκρατία
 Πάνσας
 Π. Πάνσας, 83
 Πανχάριος, K77
 Παπας, 8, 23, 93, 147, 148, 191 (Παππας), 113
 (Πωπας), K95, K157 (Παππας)
 Παπιας, 123 (?), 169
 → Αὐρ. Παπιας
 Παπιος, 123 (?)
 Παπίριος/ιον, 86 (?)
 Πασικράτης, 43, K191
 Πασίων, 221
 Πατέρνα → Αιλία Πατέρνα
 Πατροινή, K156
 Πατροκλής, 51, 138, K91, K99, K122
 Παυλείνη, K52
 Παῦλα, K97 (?)
 → Αὐρ. Παῦλα
 Παυλίνα
 → Αιλία Παυλεῖνα
 → Αιλία Ὀκταία Οὐεργεινία Παυλίνα
 Παύλη → Αὐρ. Παύλη
Παῦλος, 70, 133 (bis), 206, 212, K109, K119, K145, K148
 → Γ. Λ. Παῦλος, K109
 → Αἴλιος Ῥοῦφος Παῦλος
 → Αὐρήλιος Παῦλος
 → Ἐγνάτιος Παῦλος ὁ καὶ Κύριχος
 → Φλάβιος Παῦλος
Πεισλιανός, K 141
 Περσεύς, K27, K118
 Πέτρος → Ἰωάννης Πέτρος
 -Πετρώνιος
 Κοῖντος Πετρώνιος, K7
 Τ. Πετρώνιος Παυλ[- -], C2
 Πιγραμουσιος, 131
 Πίλιπος, K 153
 Πίστη, K40
Πλουτίων, 20 (?), 34, 46, K73
 → Αὐρ. Πλουτίων
 Πόθος
 → Κούριος Πόθος, 103
 → Αὐρ. Πόθος
 Πόλεμος, 149
 Πολύκλειτος, 142
 Πομπήιος Δάφνος, K6
 Πομπωνιανός
 Πονπωνιανός Κορδρᾶτος, C 1
 → Αἴλιος Βίβιος Πομπωνιανός Ἀκύλας
 -Πομπώνιος
 Λ. Πομπώνιος [- -]λιων, 162
 Λούκιος Πομπώνιος Ἴπποκράτης, 105
 Πομπώνιος Κλαυδιανός, K1
 Μ. Ulpius Pomponius Superstes, K 187
 Μ. Ulpius Pomponius Valens, K187
 Ποντιανή, K132 (bis)
Ποπλιανός Ἑρμείας, K13
 -Πορτωρία
 Πορτωρία Μαρκέλλη, K 100
 Πορτωρία Ματρώνη, 65
 -Πορτώριος
 Πούβλιος Πορτώριος Βάσσοι, 87
 Πουβλία
 → Σαλουία Πουβλία Μουκίλλη
 Πούβλιος, 232 (Publius), 234 (Publius), K172
 Πούλλιος
 Κοῖντος Πούλλιος Λόνγος, K104
 Πούπιος
 Λεύκιος Πούπιος, K7, K8
 → Νήσιος Πούπιος
 Πραίσενς → Σεβατεία Πραίσενς
Πρεις → Αὐρ(ηλί)α Πρεις
 Πρειουι → Ναουία Μουσιδία Πρειουι
 Πριεις, 59
 → Αὐρ(ηλί)α Πριεις, 220
 Πρίσκος → Αἴλιος Πρίσκος
 Πρόκλη → Φλαουία Πλαουία Πρόκλη
 → Αιλία Πρόκλη
 Πρόκλος, K74
 → Ἄννιος Πρόκλος
 Πόπλιος Πρόκλος, K103
 → Ἥλιος/Ἡλιος Προκλός
 Procula → Iunia Procula
 Πρωτέας, K 122
 Αὔλος Πρωτέας, 73
 Πρῶτος, K153
 Πυλάδης, K66
 Πωλίων, K57
 → Αὐρ. Πωλίων
 Πώλλα → Αὐρ. Πώλλα
 Πώμη, K70
 Πωπας → Παπας
 Πωσίλλη, K90
 Ῥασία, K44
 Ῥέννιος, 51
 Ῥηγγίλλα → Αιλία Ῥηγγίλλα
 Ῥηγείη, 48 A
 Ῥητόρειος. → Φλάειος Ἀρόντιος Ῥητόρειος
 Ῥοῦγος → Ἄνναῖος Ῥοῦγος
 Ῥούπα → Ῥούφα
 Ῥουτιλιανός → Καλπούρνιος Ῥουτιλιανός
 Ῥούφα, 107 (Ῥούπα)
 Ῥουφίνα, K39
 Ῥοῦφος, 137, K49
 → Αἴλιος Ῥοῦφος Παῦλος
 → Ἄνναῖος Ῥοῦφος
 Ῥούφων → Ἐβούρητος Ῥούφων
 Ῥωμανός, K157
 Σαβατεία Πραίσενς, K8
 Σαβείνη → Αιλία Σαβείνη
 Σαβείνος → Αὐρήλιος Σαβείνος
 -Σαβιδία, Σαβιδία Σατορνεῖνη, K112
 -Σαλουία
 Σαλουία Πουβλία Μουκίλλη, K86

- Gabinia Salvia, 232
 Σαλωνεΐνα, K93
 Σαλωνεΐα → Δωσιθέα Σαλωνεΐα
 Καλεντίλλα
 Σάνκτη, K35
 Σατριανός → Αΐλιος Σατριανός
 Σατορνείκη, Λ. Σατορνείκη, K109
 Σατορνείνη
 Λ. Σατορνείνη, K112
 → Ιουλία Σατορνείνη
 → Σαβιδία Σατορνείνη
 Σατουρνίνος, 121 (Σατουρνείνος)
 Σεβήρος, 216
 Σεκοῦνδα, 15, 173
 → Ιουλία Σεκοῦνδα
 Σέλευκος, 189 (bis), 202, K88
 Σελήνη
 → Αΐμιλία Σελήνη
 Σέλλιος → Αΐλιος Σέλλιος Ἐρμείας
 Σενεκίων, 107 (Σινικίων)
 → Σόσσιος Σενεκίων
 Σέξτος → Εἰριναῖος
 Σεργιανός
 → Α(ΐλιος) Σεργιανός Ἀγριπεῖνος
 -Σερτώριος
 Μ. Σερτώριος Ἀντίοχος, 75
 Μ. Σερτώριος Οὐάλης, 75
 Σηστυλλιανός → Ἰούλιος Σηστυλλιανός
 Σιβίδα, 152
 Σιβύλλα, 142
Σιλανός, 79
Σιλβανός, 26
 Σιλία
 Κρίσπα/Κρισία (?) Σιλία Ματράνα, K84
 Σιλουίνης, K134
 Σινικίων → Σενεκίων
 Σισίν(ν)ιος, 205
 Σίσινος, K154
 → Αὐρ. Σίσινος
 Σόλων, K110
 -Σόσσιος
 Κ. Σόσσιος Σενεκίων, 66
 Σουσάννη, K150
 Σούσους, K92
 Στέφανος, 100, K138
 Στίχιος → Α. Κούρτιος Στίχιος
Στρατονικήνη → Αΐλία Στρατονική
 Στρατονίκη, 44, 120 (Στρατονείκη)
 Στρατώνης, 70
Σπράτων, 70
 Σύμφορος, 140 (bis)
 Συνέτη, 123
 Συνφερούση, K113
 Superstes → Ulpius Pomponius Superstes
 Σωεννης → Ἀραῖος Σωεννης
 Σωζόμενος, 184
 Σωσθᾶς, 55
 → Π. Αΐλιος Σωσθᾶς
 Σωσθένης, K 19
 → Αΐλιος Σωσθένης
 Σῶσος → Αὐρ. Σῶσος
Σῶσπις, 164
 → **Αΐλιος Σῶσπις**
 → Κλαύδιος Σῶσπις Βασιλεύς
 Σωτεῖρη, 73
 Σωφιτίλλη → Αιλία Σωφιτίλλη
 Σωφρόνιος, 217
 Ταβίς, K83
 Ταδους, 165
 Τάνταλος, K97
 Ταος, 80
 Ταρασις, 130, 131, K44 (?)
 Τας, 116, 143, 155, 165, 166
Τατα, 85, 116, 140, 192, 209, K93
 → Αιλία Μαρκία ἡ κέ Τάτα
 → Αιλία Τατα
 Τατας, 86, K126 (Τατης)
 Τατιανής, 85 (?)
 Ταττα, 214, K93
 Ταττις, 214, K91 (Τατις), K142 (?) (Τατις)
 Τειμόθεος → Τιμόθεος
 Τείμων, K99
 Τέλεφος, 139
 Τηρητιανός → Φλαούιος Τηρητιανός
 Τερτία, 146
 → Μαλλία
 Της, 25
 Τειος, 68 (Τιης)
 Τιης → Τειος
Τιμόθεος, 144 (Τειμόθεος), 158, K48
 → Ἰουλιανός Τειμόθεος
 Τισι[-], 81
 Τιτιανής, 85 (?)
 Τιτιώνας → Οὐείλιος Τιτιώνας
Τίτος, K108, K175
 → Ἀντωνίος Τίτος
 Τούρβων → Ἐβούρηνος Τούρβων
 Τουττις, 214
 Τροκονδας, 102 B, K144
 Τροκονδεις, 173
 Τρόφιμος, 123
 Τυράννος, 46, 115 (or Τυραννίς ?), K149
 → Τ. Ἀντώνιος Τυράννος
 Τύχη → Αιλία Τύχη
 Ὑεῖη, K107
 Ὑλας → Αὐρ. Εὐτύχιος Ὑλας
 Φαῦστος, 135
 Φήλιξ, K 17
 Φιλήμων → Ἰούλιος Φιλήμων
 Φιλήτη, Φιλήτη Μαρσοῦλλη, K69
 Φιλίη, Φιλίη Ἀγάθης, 124
 Φίλλιππος
 → Αὐρ. Φίλλιππος Ἀπολλώνιος
 Φιλόλογος
 → **Κ. Φιλόλογος**
 Φιλουμένη, 70
 Φιλούση, 57
 Φλάβιος

- Φλάβιος Δόμνος, K57
Φλάβιος Κόνων, K165
Φλάβιος Παῦλος, K37
Φλαία → Αιλία Φλαία Ὀκταία
Φλάμμας, Λού(κιος) Π. Φλάμμας, 83
Φλαουία, Φλαουία Πρόκλη, K107
Φλαούιος/ειος, K102 (Φλαύιος)
Φλάειος Ἀδαμάντιος, 201
Φλάειος Ἀρόντιος Ρητόρειος, 201
Φλάειος Ἡσύχειος, 201
Φλ. Κυρηακός, K140
Φλαούιος Μάρκελλος, K107
(Φλάειος) Ὀλύμπειος, 201
Φλ. Οὐαλεντινιανός, K9
Φλαούιος Τηρητιανός, K180 (?)
Φούλβιος
Κοῖντος Φούλβιος Ἀλέξανδρος, K52
- Φουτία → Αιλία Δόμνιλλα
Φούτιος → Αἴλιος Μαρτύρις
Φροντεῖνα, 132
→ Αὐρηλία Φροντίνα
Φρόντων, 21, 100, 139
→ Μουσιδίου Φρόντων
→ Οὐαλέριος Φρόντων
→ Οὐλκάκιος Φρόντων
Φρουγίλη → Ἐγνατία Φρουγίλη
Φρούγιος, K162
Φρούγις → Κορδοῦτος Φρούγις
Φωτία, K34
Χάρις, 195
Χελειδών, 142, K134
Χρήσιμος → Αἴλιος Ἀνχαρηνός Χρήσιμος
Χρυσόμαλλος, 209
Χρονία, K92
Ψα[-], 175

INDEX 2: ETHNICS AND TOPONYMS

- Ἀδριανούπολις, K77 (?)
Ἀμλασενζηνή, 14
Ἀνδειοηνή, 12, 13
Armenia, K176
Ἀσία, 75
Γαλατεία, K31
Δαλισανδέυς, 93
Δοκιμεύς, 45, K173, K175
Δοκιμηνός, ἦ, ὄν, 182
Εἰκονεύς, K5, K8, K11, K129, C1, C2
Εἰκόνιον, 1, 9, K118
Ζιοκωμητος, 8
Ζιζιμ(μ)ηνή, 3, 4, 5, 7, 8, K2, K17, K191
Θινασιωτης, 10 (?)
Θουθουρβιώτης, 155 (?)
Ἴκον- → Εἰκον-
Iconiensium, K182
Ἰσαυρουπόλις, K147
Καβικανδρεος, 22
Cappadocia, K176
- Καρχήδων, K175
Cilicia, K176
Κιλιστρέα, 102 A
Κλαυδεικονιεύς, K5, K8
Κλαυδεικόνιον, K131
Κλαυδιοδερβήται, 47
Κονισκουμενηνος, 24
Κοσταδευς, 15
Κοροσεανός, 174
Κουαδατηρηή, 6
Κουαμιτανασεύς, 43
Κυρηναῖκος, K121
Λαοδικεύς, 75, K11
Lustra, 236
Νεο[.]γαυσασπαρις (?), 181
Ὀκεινοί, 201
Pontus, K176
Σάρδεις, K175
Τραλλεύς, K175
Τυμενηνη, 11

INDEX 3: NAMES OF GODS

- Ἄγγδιστις, 9
Ἀπόλλων, 9, 26, 27, 43, K2
Ἄρης, 35, 36, K171
Ἄρτεμις, 9, 20, 21
Δημήτηρ, 40
Δίκαιος, 24, 25
Διόσκουροι, 33
D(is) M(anibus), 233, K178
Ἐομῆς, K171
Ζεὺς, 20, 73, 193, K18, K19, K20
 Ζεὺς μεγίστος, 18, K15, K16, K17
 Ζεὺς Σωτήρ, 19
θεά, 21, K23, K31
θεός, 44, 47, 68, 114, 178, 181, 193, 202, 205, 206, 214, 219, 223, K145, K164, K160, K167
 θεοὶ ἀθάνατοι, 32
 θεοὶ Ζιζιμηνής, 8
 θεοὶ καταχθόνιοι, K63, K68, K90, K112 (sg.)
 θεὸς ὕψιστος, 38, 39, K144
 μήτηρ θεῶν, 9
θεοὶ Σεβαστοί, K5, K10, K16, K144, K167
 θεοὶ σωτήρες, 9
Κόρη, 37
Μῆν, 23, 28, 60, 81, 125, K21
 Μῆν Καβικανδρεος, 22
Μῆν καταχθόνιος, 60, 74, 81, 120 (pl.), 125 (pl.), K21, K41, K43, K90 (?), K99, K101
Μήτηρ, 9
 Μήτηρ Ἀμλασενζηνη, 14
 Μήτηρ Ἀνδειορηνη, 12, 13
 Μήτηρ Βοηθηνη, 9, 10
Μήτηρ Ζιζιμ(μ)ηνή, 3, 4, 5, 8 (?), K2 (?), K22, K23, K24, K191, cf. K17
 Μήτηρ θεῶν, 9
 Μήτηρ θεῶν Ζιζιμηνή, 7
 Μήτηρ Κοσταδεύς, 15
 Μήτηρ Κουαδατορηνη, 6
 Μήτηρ Τυμενηνη, 11
Μιχαήλ, 200
Νέμεσις, K25
Ὅσιος, 24
Πάνθεος, 20
Πλούτων, 29, 30, 31, 37, K26
Ποσειδῶν, 41, 42, K27
Σῶζον, 16
Τυχή, 17, K17
Ὑψιστος, Θεός, 38, 39, K144